Nr. 16 Kamen, Mittwoch, den 5. Februar 1913 31. Jahrg.

Märkische Zeitung

Erscheint Montags, Mittwochs und Freitags / Abonnementspreis einschließl. des wöchentl. einmal beigegebenen illustr. Unterhaltungsblattes vierteljährlich 1 Mark

Druck und Verlag von W. Felting in Kamen

Insertionspreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum kostet 10 Pfennig / Reklamen 35 Pfennig die Zeile / Inserate werden tags vor dem Erscheinen erbeten

Verantwortlicher Redakteur: W. Felting in Kamen

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Telefon Nr. 200 · Haupt-Annoncenblatt für Kamen und Umgegend · Telefon Nr. 200

Ist die Widerstandskraft Adrianopels erschöpft?

Von militärischer Seite wird uns geschrieben: Von bulgarischer Seite ist bereits angekündigt worden, daß sich die Operationen der Verbündeten gegen die Türkei zunächst auf Adrianopel beschränken würden. Die Frage ist nun, wird Adrianopel dem erneuten und vermutlich verstärkten Ansturm auszuhalten vermögen?

Ohne Frage ist Adrianopel in technischer Beziehung eine äußerst starke Festung. Die Befestigungswerke sind vor drei Jahren bei der allgemeinen Heeresreorganisation des jetzigen Generalissimus Izzet Pascha von Grund aus modernisiert worden. Der Umkreis der Festung beträgt etwa 35 Kilometer. Zwanzig Befestigungswerke ersten Ranges befinden sich auf der Seite der Maritza und fünf gegenüber Karagatsch. Da ein bedeutender Teil des Festungsgürtels seiner Lage nach mit der Maritza, der Arda und der Tundscha zusammenfällt, die im Winter fast ein Drittel der Umgebung Adrianopels unter Wasser setzen, so ist auf diese Weise ein uneinnehmbares natürliches Hindernis gegen einen feindlichen Angriff gegeben.

Die Garnison Adrianopels betrug im Augenblick der beginnenden Belagerung außer drei Redifbataillonen erster Klasse drei Divisionen Redifs zweiter Klasse, also ungefähr 30 000 Bajonette. Wenn dagegen die Angaben des Kriegskorrespondenten der „Times" zutreffend sind, so befinden sich in Adrianopel noch andere Truppen. Die türkische Armee wurde nämlich von den Bulgaren in dem Augenblicke überrascht, wo sie gerade in der Konzentration begriffen war. Eine Abteilung dieser Truppen, nämlich die Streitkräfte Omar Yaver Paschas und Ahmed Abuk Paschas, konnte sich noch rechtzeitig in die Festung zurückziehen. Im Dezember war man in türkischen Generalstabskreisen der Ansicht, daß sich Adrianopel noch bis Ende März würde halten können. Das bedeutet, daß im äußersten Notfalle auch bis Ende Mai der Belagerung Widerstand geleistet werden könne.

Wie dem auch sei, in jedem Falle ist man falsch unterrichtet, wenn man meint, daß die Festung bereits am Ende ihrer Kräfte angelangt sei. Wenigstens hat man bis jetzt noch nichts davon gehört, daß Schükri Pascha den Versuch gemacht haben sollte, sich der wertlosen Zivilisten, die der Garnison nur die Nahrung nehmen, zu entledigen. Sicherlich würde ein Kommandant, der so oft Beweise seiner Tüchtigkeit und Umsicht gegeben hat, seine Truppen nicht unter Hunger leiden lassen, nur um 100 000 Zivilisten den Unterhalt zu sichern. Wenn es richtig sein sollte, daß Cholera und Dysenterie auch die Adrianopeler Garnison nicht verschont haben, so stehen anderseits Schükri Pascha große Reserven an Waffen und Munition zur Verfügung, und zweifelsohne hat er die Reihen seiner Kämpfer durch Rekrutierung von Zivilisten auszufüllen und zu verstärken versucht.

Nach alledem scheint so viel sicher, daß für den Fall, daß genügende Verpflegungsmittel vorhanden sind, die Festung im Sturm nur nach einer langen Reihe blutiger Angriffe genommen werden kann. Die Anlage der Stadt ist eine solche, daß die Hauptwerke, wenn sie energisch verteidigt werden, nur in die Hände eines Feindes fallen werden, dessen Hauptwaffe die Geduld und der darauf vorbereitet ist, eine große Zahl an Menschenleben zu opfern. Es wäre sonderbar, wenn man in Sofia über diesen Stand der Dinge nicht hinreichend unterrichtet sein sollte. Vielleicht haben deshalb diejenigen nicht ganz unrecht, die der Ansicht sind, daß die neue Initiative der Bulgaren nur mehr eine markierte sein würde. Man will offenbar, um einen Druck auf die Pforte und die Mächte auszuüben, scheinbar die Feindseligkeiten wieder aufnehmen, aber doch so, daß nicht große Opfer gebracht zu werden brauchen. Denn daß der Abschluß des Friedens nur noch eine Frage von Tagen ist, dieser Einsicht verschließt man sich in den Kreisen der Verbündeten wahrscheinlich ebensowenig wie in den Kabinetten der Mächte. Man hat aber einmal A gesagt und glaubt jetzt auch das B folgen lassen zu müssen. Nur ist es so ernst nicht gemeint, und der Krieg kann (— nach Ansicht unsers Gewährsmannes. D. Red. —) trotz aller Rodomontaden auf beiden Seiten und kleiner Vorpostengefechte als tatsächlich beendet gelten.

Die nächste Zukunft wird hoffentlich die Richtigkeit dieser Auffassung lehren.

P. K.

Die Kanonen haben wieder das Wort!

Der Montagabend 7 Uhr verlief, ohne daß von irgendeiner Seite das erlösende Wort gesprochen worden wäre, welches den Beginn neuen blutigen Kampfes hintangehalten hätte, und so haben die Kanonen wieder das Wort. Bis jetzt liegen nur Nachrichten von der Beschießung Adrianopels vor, während von der Tschataldscha-Linie noch keine Zusammenstöße gemeldet wurden.

Ueber den Beginn der Feindseligkeiten lagen bis Dienstagabend folgende bemerkenswertere Depeschen vor. Am Montagnachmittag um 3 Uhr begann in Sofia ein Ministerrat, der bis zum Abend währte und eventuelle Zugeständnisse der Pforte abwartete. Um 7 Uhr erschien im Ministerrat der griechische Gesandte Panas der lange mit Geschow konferierte. Dieser sowie der Kriegsminister erhielten gegen 8½ Uhr vom Hauptquartier die Meldung, daß die forcierte Beschießung der Adrianopeler Festung beschlossen und daß bei Kadinköi eine gegenseitige Kanonade im Gange sei. Von den Bulgaren wurde den Konsuln und der Bevölkerung von Adrianopel eine Frist gegeben, die Stadt zu verlassen. Die Kanonade begann um 8 Uhr 7 Minuten abends. Sie wurde mit Unterbrechungen bis Dienstag früh fortgesetzt, wo die Beschießung wieder lebhafter einsetzte. Einige Stadtteile von Adrianopel sollen in Flammen stehen. — Diese letzte Meldung ist allerdings „mit Vorsicht zu genießen". Sie ist schon öfter aufgetischt worden und würde bedeuten, daß die Belagerungsgeschütze bereits bis unmittelbar an die Forts herangerückt wären. Bislang wurde die Meldung aber immer wieder dementiert.

Ueber den weiteren Gang der Dinge liegt wieder eine der bekannten Drohauslassungen des bulgarischen Delegierten Dr. Danew vor. Diesmal erklärte er einem Redakteur des „Temps":

Wenn die Türkei nach der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten unsere Friedensbedingungen nicht sofort annehmen sollte, dann werden wir territoriale und finanzielle Nachtragsforderungen stellen. Wir werden einen Zugang zum Marmarameer verlangen und die von uns geforderte Kriegsentschädigung erhöhen. Im übrigen wird es, welche Anerbietungen die Türkei auch machen wird, keinen Waffenstillstand mehr geben. Wir haben bereits zwei Monate verloren; wir wollen das nicht von neuem anfangen. Wir werden unseren Armeen erst nach der Unterzeichnung des endgültigen Friedens Einhalt gebieten.

Anderseits steht so viel fest, daß die Aktion der Mächte wiederum versagt hat. Das zeigte am besten der Verlauf der Botschafter-Reunion in London am Montag. Die Botschafter hatten, nach offiziöser Darstellung, 3½ Uhr nachmittags auf dem Auswärtigen Amt eine Zusammenkunft mit Staatssekretär Grey, die nur eine halbe Stunde dauerte. Der einzige Grund für die kurze Dauer der Zusammenkunft war der, daß tatsächlich nichts zu erledigen war (!), die Botschafter kamen zu dem Entschluß, daß es zwecklos sei, vor Donnerstag wieder zusammenzukommen, wenn nicht ein besonderer Anlaß vorliege. Wie stimmt dies zu der vielverheißenden Ankündigung der „Köln. Ztg." unmittelbar vor der neuen Kanonade?

Im übrigen sei noch folgendes erwähnt: Der Belgrader „Trgovinski Glasnik" erfährt, daß zwischen Serbien und Bulgarien ein neues Einvernehmen getroffen worden sei, wonach Bulgarien für die großen von der serbischen Armee im bulgarischen Interesse in Thrazien und vor Adrianopel gebrachten Opfer territoriale Kompensationen in Mazedonien an Serbien erteilt habe. Ob's wahr ist. — Aus Durazzo wird gemeldet, daß von der serbischen Armee dort 1300 Mann mit reichlichem Proviant eingeschifft wurden. Man nimmt an, daß sie sich nach Alessio begeben, um sich mit den anderen Streitkräften zu vereinigen, gegen Skutari vorzurücken und gemeinsam mit den Montenegrinern zum Sturm gegen die Stadt vorzugehen. Auch von griechischen verstärkten Rüstungen wird berichtet. Es ist also alles wieder „im Gange!"

F. K.

Deutsches Reich.

Kriegsminister v. Heeringen bleibt. Seit Wochen kursiert bekanntlich das Gerücht von dem nahe bevorstehenden Rücktritt des preußischen Kriegsministers. Auch Namen seiner eventuellen Nachfolger wurden genannt. Nunmehr hat das Preußische Kriegsministerium Veranlassung genommen, zu den Rücktrittsgerüchten Stellung zu nehmen und sie energisch zu dementieren. Im Anschluß an eine auch von uns gebrachte Notiz der „Mil.-pol. Korr.", die den Rücktritt Heeringens als sicher und nahe bevorstehend bezeichnete, ist der „Brl. Mp." folgendes Schreiben des Kriegsministeriums zugegangen:

Der Redaktion teilt das Departement ergebenst mit, daß die „Militärisch-politische Korrespondenz" — entgegen der in Nr. 32 der „Berliner Morgenpost" gebrachten Mitteilung mit der Ueberschrift „Heeringen amtsmüde" — bereits seit Jahren nicht offiziös gespeist wird. Damit fallen auch die von der genannten Korrespondenz gebrachten Mitteilungen über die Amtsmüdigkeit des Herrn Kriegsministers als haltlos in sich zusammen.

v. Wachs.

Der unfruchtbare Reichstag. In parlamentarischen Kreisen wird allgemein angenommen, daß der Reichstag seine Etatsberatungen in diesem Jahre frühestens Ende April beenden kann. Die für die Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern gesetzte Frist ist bereits um zehn Tage überschritten worden. Da der Reichstag spätestens Anfang Mai sich vertagen wird, so sind unter diesen Umständen sämtliche anderen Vorlagen, die sich augenblicklich in den Kommissionen befinden, gefährdet. Dazu bemerkt die „Tgl. Rdsch." noch: „Wir erwarten aber, daß die traurige Geschäftlage der reichstäglichen Redeschule nicht dazu benutzt wird, um die wichtigste Vorlage, die Wehrvorlage, zum Herbst zu verschieben. Eine Staatsnotwendigkeit darf keinen Aufschub erleiden."

Eine halbamtliche Zurückweisung bringt die „Karlsruher Ztg." vom 3. ds., indem sie schreibt: Nach Zeitungsberichten hat der freikonservative Abgeordnete v. Kardorff in der Sitzung des Preußischen Abgeordnetenhauses vom 31. Januar geäußert, Baden habe sich in seiner demokratischen Wahlreform auf eine schiefe Ebene begeben. Während die sozialdemokratischen Stimmen im ganzen Reiche seit 1903 um rund 30 Prozent gewachsen seien, seien sie in Baden mit seiner volkstümlichen Politik um 65 Prozent gewachsen. Dazu komme, daß die Sozialdemokratie in Baden zur ausschlaggebenden Partei geworden sei, und daß ihr vom badischen Minister Lorbeerkränze gewunden würden. Wenn diese Aeußerung, so erklärt das Blatt, so gelautet hat, muß sie als unbefugte Einmischung in badische Angelegenheiten zurückgewiesen werden. Sie entspricht aber überhaupt nicht den Tatsachen; ebensowenig auch, daß der badische Minister der sozialdemokratischen Partei Lorbeerkränze gewunden habe. Die Bemerkung bezieht sich offenbar auf eine Wendung in der Rede des badischen Ministers des Innern (Herr v. Bodman hatte damals die Sozialdemokratie unter bestimmten Einschränkungen als „kulturfördernd" bezeichnet. D. Red.) in der Ersten Kammer am 13. Juli 1910, aber der Sachverhalt ist durch die Rede des Ministers vom 31. Januar 1912 so eingehend klargelegt, daß sich ein nochmaliges Eingehen darauf erübrigt.

Die Lippischen Landtagswahlen. Am 1. Februar fanden noch vier Stichwahlen zum Landtage zwischen Freisinnigen und Sozialdemokraten in der dritten Wählerklasse statt, wobei die Freisinnigen siegten, so daß sich der Lippische Landtag nunmehr endgültig wie folgt zusammensetzt: 10 Konservative, 2 Nationalliberale, 7 Freisinnige, 1 Christlich-Sozialer und 1 Sozialdemokrat. Der Besitzstand der Parteien ist unverändert geblieben.

Ausland.

Einführung der Einkommensteuer in den Vereinigten Staaten.

Die Staaten Delaware und Wyoming haben die Resolution zugunsten der Einkommensteuer angenommen. Wyoming ist der 36. Staat der Union, der diesen Abänderungsantrag ratifiziert und damit für die notwendige Zweidrittelmajorität die entscheidende Stimme abgegeben hat. Der Bundeskongreß in Washington wird nun ein Gesetz erlassen, welches die Einkommensteuer einführt, und welches wahrscheinlich im Verlauf einer im März von Dr. Wilson einzuberufenden Extrasession in Wirksamkeit treten wird. Es wird jedenfalls die jetzige Korporationssteuer ersetzen. Das neue Gesetz wird Steuern für alle Einkommen über 20 000 ℳ vorsehen. Allerdings gibt es im Kongreß auch Stimmen, die für eine Herabsetzung der Steuergrenze auf 16 000 ℳ sind. Nach Schätzungen wird die Einkommensteuer der Regierung 400 Millionen Mark im Jahre einbringen. Bemerkenswert dabei ist, daß die beabsichtigten Steuermaßnahmen eine weitere Herabsetzung der Zolltarifsätze ermöglichen, ohne daß dadurch die Bundeseinkünfte verringert werden.

Kleine politische Nachrichten.

Der Finnländische Landtag wählte mit 80 Stimmen den Sozialdemokraten Tokoi zum Präsidenten. Der frühere Präsident Svinhufvud erhielt 68 Stimmen. Ferner wählte der Landtag den Doktor der Theologie Ingman (Altfinne) mit 83 Stimmen und den Schweden Söderholm mit 59 Stimmen zu Vizepräsidenten.

Nach einer offiziösen Meldung aus Paris soll Oberstleutnant du Paty de Clam vor ein Disziplinargericht gestellt werden.

In Huelva (Spanien) wurde eine arnarchistische Verschwörung gegen die spanische Regierung entdeckt. Drei Anarchisten wurden verhaftet, darunter der Lehrer an der von Ferrer in Barcelona errichteten modernen Schule, Francisco Sanchez.

Zapatisten plünderten einen Personenzug etwa 30 Meilen südlich von der Stadt Mexiko. Von der zwanzig Mann starken Begleitmannschaft wurden zwölf getötet und die übrigen verwundet. Die Räuber töteten auch vier Passagiere und schleppten viele Frauen mit sich fort.

Die Gesetzesvorlage über die Einwanderung in Nordamerika, die eine Bestimmung über ein Mindestmaß an Schulbildung enthält, ist vom Senat angenommen worden und geht jetzt an den Präsidenten Taft zur Unterschrift.

Der Anleihevertrag der chinesischen Sechs-Mächte-Anleihe ist nunmehr endgültig zum Abschluß gekommen. Der Betrag ist 500 Millionen Mark. Er ist durch die Salzsteuer völlig gedeckt.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

24. Sitzung. × Berlin, 4. Februar 1913.

Das Herrenhaus hat seine Arbeit einstweilen getan. In nur zwei Sitzungen gelang es ihm auch im Plenum, das große Werk des Wassergesetzes durchzuberaten, und zwar mit dem Ergebnis, daß die Verabschiedung des Gesetzes noch in dieser kurzen Tagung des Landtags so gut als sicher ist. Zwar hat die Erste Kammer einige Aenderungen an den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses vorgenommen, aber sie sind nicht von so wesentlicher Bedeutung, als daß nicht eine Verständigung, vermutlich schon im Abgeordnetenhause, erwartet werden dürfte. Freilich, die Reden im Herrenhause klangen ganz anders. Da sprachen die geborenen Vertreter des uralten, von den Ahnen ererbten Eigentumsbegriffs von verderblichem Sozialismus und von unerhörter Vernichtung des Eigentums. Aber die Herren des Oberhauses sprechen ein jeder seine eigene Meinung und fühlen sich nicht als Vertreter von Parteigruppen. Und so kam es, daß bei der entscheidenden Abstimmung über das Gesetz die sieben Redner, die das Gesetz in diesen zwei Tagen in Grund und Boden für unannehmbar erklärt hatten, auch genau dieselben sieben Herren waren, die sich als die Minderheit gegen das Gesetz präsentierten. Der Minister hatte das seinige getan, um das Werk, das eine Vorbereitung von 20 Jahren erfordert hatte, nicht noch im letzten Augenblick elend versinken zu lassen. Ueber das Schleppmonopol

und das Fortbildungsgesetz wird das Herrenhaus erst Mitte des nächsten Monats verhandeln.

Abgeordnetenhaus.

123. Sitzung.)(Berlin, 4. Februar 1913.

Graf v. Schwerin-Löwitz mußte heute doch den Schmerz erleben, seinen ersten Ordnungsruf als Präsident des Abgeordnetenhauses erteilen zu müssen. Herr Stroebel war die Ursache und das Opfer bei seinem Angriff auf die Landräte. Der Fortschrittler Wenke und der Pole Korfanty setzten sich dann noch einmal mit Herrn v. Dallwitz auseinander. Der Konservative v. Goßler und der Fortschrittler Cassel gaben das Resümee dieser immer wieder beim Etat des Ministeriums des Innern mit nahezu denselben Sätzen und Worten wiederholten Debatte. Aber es lautete gegensätzlich: Der konservative Redner machte die Feststellung, daß der Minister noch jeden Angriff auf die Landräte von der linken Seite in überzeugender Weise habe widerlegen können, während der Führer der Fortschrittler betonte, daß diese Beamten als Agenten und Chefs politischer Parteien sich betätigten und damit ihre Befugnis überschritten. Aus diesen politischen Betrachtungen heraus kam man dann zu praktischen Fragen, die schon seit längerer Zeit Verwaltung und öffentliche Besprechung in Anspruch nehmen und zum Teil durch besondere Vorgänge in der neuesten Zeit aktuell geworden sind. Insbesondere gilt das für die Frage der Reform der Kriminalpolizei, bei der der Zentrumsjurist Bell eine Reihe von Vorschlägen machte, anknüpfend an den Fall Sternickel, Vorschläge in der Richtung der Zentralisierung des Kriminalpolizeiwesens, Ausdehnung der polizeilichen Errungenschaften und Reformen von der Großstadt in die Provinz, die Ausbildung des Erkennungswesens usw. Dies alles ist, wie Unterstaatssekretär und Ministerialdirektor erklärten, in eifriger Arbeit. Aber auch hier wirkt der Hüter der Finanzen des Staates retardierend. Die Erörterung über den Dienst der Polizei und eine mit vielem Material belegte Häufung von Beschwerden endete in einer der bekannten Reden des Sozialdemokraten Adolf Hoffmann. Nach sechsstündiger Sitzung vertagte sich das Haus auf Donnerstag.

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser verweilte am Montag in Gesellschaft des Königs von Sachsen, der am Montag in Berlin eingetroffen war, bis gegen 4 Uhr nachmittags in der sächsischen Gesandtschaft und kehrte dann nach dem Königlichen Schlosse zurück. — Der König von Sachsen reiste um 4,30 Uhr nach Dresden zurück.

Prinz-Regent Ludwig von Bayern wird, nach einer Meldung aus München, mit seiner Gemahlin, Prinzessin Maria Theresia, einer geborenen Erzherzogin von Oesterreich, voraussichtlich am 6. März, nachmittags, zu einem zweitägigen offiziellen Besuch beim Deutschen Kaiserpaar in Berlin eintreffen. Im Gefolge des Prinz-Regenten werden sich befinden u. a. der Ministerpräsident DDr. Frhr. v. Hertling, der Vortragende Generaladjutant Generalleutnant Walter v. Walderstötten, der Kabinettschef Staatsrat v. Dandl und andere Persönlichkeiten.

Der Erzbischof von Wien Kardinal Fürsterzbischof Nagl ist in der Nacht zu Dienstag in Wien gestorben. — Der verstorbene Kirchenfürst war 1855 in Wien geboren, ist also nur 58 Jahre alt geworden. Seit 1909 war er Hilfsbischof in der Wiener Diözese, an deren Spitze er erst 1911, nach dem Tode des neunzigjährigen Erzbischofs Gruscha berufen wurde. In früheren Jahren war er Hofkaplan des Kaisers und hatte insbesondere in der schweren Zeit des Todes des Kronprinzen Rudolf die gewiß nicht leichte Aufgabe, dem Kaiser in seinem Schmerz tröstend zur Seite zu stehen. Sein höchster Triumph als Kirchenfürst war wohl im vorigen Jahre die Feier des Eucharistischen Kongresses in Wien, der gänzlich unter seiner und des päpstlichen Legaten van Rossini Leitung stand.

Heer und Flotte.

Admiral Sir William May ist zum Großadmiral der englischen Flotte befördert worden.

Aus Groß-Berlin.

Neue Geheime Oberkonsistorialräte. Der Präsident des Konsistoriums in Berlin Steinhausen sowie die Generalsuperintendenten D. Kaftan in Kiel und D. Maurer in Wiesbaden haben an Stelle des Charakters als Wirklicher Oberkonsistorialrat den Charakter als Wirklicher Geheimer Oberkonsistorialrat erhalten. — Der Titel als Wirklicher Geheimer Oberkonsistorialrat ist, wie der „Voss. Ztg." hierzu geschrieben wird, erst seit dem Jahre 1911 in Gebrauch, vorher gab es nur den Charakter Wirklicher Oberkonsistorialrat, mit dem ebenso wie mit dem anderen Titel der Rang der Räte I. Klasse verbunden ist. Mit der jetzt den drei vorgenannten Beamten gewährten Ermächtigung, den neuen Titel zu führen, ist der Titel Wirklicher Oberkonsistorialrat in Preußen ganz zum Wegfall gekommen.

Landesökonomierat F. L. Späth gestorben. Im Alter von 74 Jahren ist der Besitzer der weltbekannten Späthschen Baumschulen, Landesökonomierat Franz Ludwig Späth in Baumschulenweg bei Berlin-Treptow an den Folgen einer Influenza gestorben. Der Verstorbene entstammte einer alten Berliner Gärtnerfamilie, die seit dem Jahre 1720, in dem Christoph Späth vorm Halleschen Tor, am heutigen Johannistisch, eine kleine Gärtnerei erwarb, die Baumzucht pflegt. Franz Ludwig Späth, der Urenkel des Begründers, übernahm im Jahre 1864 die Leitung des väterlichen Betriebes. Aus der inzwischen nach der Köpenicker Straße verlegten, damals nur 20 Morgen großen Gärtnerei, in der bis dahin hauptsächlich Topfpflanzen, Palmen, Hyazinthen und Tulpen gezüchtet worden waren, entwickelte Oekonomierat Späth die erste große deutsche Baumschule. Infolge des ständigen Wachsens des Betriebes siedelte er Anfang der 70er Jahre nach der Britzer Feldmark über, wo die Baumschule zwischen dem Dorf Britz und dem hiernach benannten Treptower Ortsteil Baumschulenweg bald eine Fläche von 900 Morgen einnahm. Zusammen mit der neuen Baumschule der Firma Späth in Neu-Falkenrehde bei Potsdam, bedecken die Späthschen Anlagen gegenwärtig 2000 Morgen und sind damit nicht nur die größte Baumschule Deutschlands, sondern der ganzen Welt. Die Baumschule wird von dem Sohne Dr. phil. Hellmut Ludwig Späth fortgeführt.

Aus aller Welt.

Internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege. Am Donnerstag, Freitag und Sonnabend, dem 6., 7. und 8. Februar, finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Finder eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet.

Eifersuchtstragödie auf dem Maskenball. Montag morgen hat sich in Kolmar (Elsaß) auf einem Maskenball im Katharinensaal eine Eifersuchtstragödie abgespielt. Der Automobilhändler Meyreil stand seit einiger Zeit in Beziehungen zu der Ballettmeisterin Helene Mirbach. Beide besuchten am Sonntag den Maskenball. Da Meyreil Grund zur Eifersucht zu haben glaubte, machte er seiner Geliebten Vorwürfe. Im Verlauf des Wortwechsels würgte und ohrfeigte er sie. Plötzlich zog die Balletteuse einen Dolch und stieß ihn ihrem Peiniger in die Brust. Meyreil war sofort tot. Die Ballettmeisterin wurde verhaftet.

Vom Schlafburschen ermordet. Am Bahnhof Ostiem bei Jever wurde der auf der Wilhelmshavener Werft beschäftigte Hilfsarbeiter Holtermann, der verheiratet und Vater zweier Kinder ist, ermordet aufgefunden. Die halb vom Schnee verdeckte Leiche wies mehrere Stichwunden auf. Der Schlafbursche des Ermordeten, ein unverheirateter Gelegenheitsschlächter, wurde als der Tat dringend verdächtig festgenommen.

Ein „Fort Chabrol" in Mülheim. Der städtische Beamte Nitsch in Mülheim a. d. Ruhr, der widerrechtlich in ein Haus gedrungen war und sich dort in einem Zimmer verbarrikadiert hatte, erschoß den Kellner Hardenberg, der ihn entfernen wollte, mit einem mitgebrachten Militärgewehr und verwundete eine andere Person schwer durch Kolbenschläge. Der Getötete ist Vater von neun Kindern.

Explosion beim Experimentieren. In Seebach bei Zürich explodierte Montag nachmittag in der Fabrik der Elektrothermischen Werke-A.-G. der Rezipient, während der Fabrikbesitzer Kühne damit beschäftigt war, einen Versuch mit Wasserstoffgas vorzunehmen. Kühne war sofort tot. Das Fabrikgebäude wurde durch den Brand völlig zerstört. Der Schaden wird auf 100 000 Frank geschätzt.

Panik in einem Neuyorker Kinotheater. In einem Kinotheater, das in der Bostonstraße zu Neuyork sich befindet, wurde durch einen elektrischen Funken ein Film in Brand gesetzt. Obgleich die Flamme sogleich gelöscht werden konnte, brach unter den anwesenden etwa tausend Personen eine furchtbare Panik aus. Das Theater hatte nur für dreihundert Zuschauer Konzession, und bei der großen Menge der überzähligen Anwesenden waren diese derartig in den Ausgängen eingekeilt, daß die Feuerwehr erst die Seitenwände niederreißen mußte, bevor die Leute befreit werden konnten. In dem entsetzlichen Gedränge wurden eine große Menge Personen niedergetreten. Zwei Frauen erhielten tödliche Verletzungen, insgesamt sind hundert Personen mehr oder minder schwer verletzt.

Kurze Inlands-Chronik.

Verbotene Zeitschrift. Die „Wiener Caricaturen", eine Zeitschrift, die hauptsächlich laszive Literatur pflegt, wurde, nach einer Verfügung des Reichskanzlers, nachdem binnen Jahresfrist zweimal Verurteilungen auf Grund der §§ 41 und 42 des Strafgesetzbuchs erfolgt sind, auf zwei Jahre im ganzen Deutschen Reich verboten.

Leutnant v. Scheele, der bei den großen Militär-Flugübungen bei Magdeburg mit seinem Flugapparat stürzte und in Burg an einer schweren Gehirnerschütterung daniederlag, hat das Bewußtsein wiedererlangt und befindet sich außer Lebensgefahr.

Eigenartiger Automobilunfall. Bei Göttingen fuhr ein Automobil gegen ein über die Straße gespanntes elektrisches Kabel. Dadurch erhielt ein im Wagen sitzender Oberingenieur aus Ringelsheim einen elektrischen Schlag und wurde sofort getötet, der Chauffeur verletzt und der Wagen erheblich beschädigt.

Kurze Auslands-Chronik.

Schwerer Zechenunfall. Auf dem „Tegetthoffschacht" bei Maltheuern unweit Brüx wurden von einem Waggon der Drahtseilbahn acht Arbeiter schwer verletzt, davon vier tödlich.

Dr. Gustav de Laval †. Der bekannte schwedische Erfinder Ingenieur Dr. Gustav de Laval ist im 68. Lebensjahr in Stockholm gestorben. Der Verstorbene hat seinen Namen besonders durch seine epochemachende Erfindung der kontinuierlichen Zentrifuge in der ganzen Welt bekanntgemacht.

Gerettet. Wie „Lloyds" aus Manila meldet, ist der britische Dampfer „Yingchow" mit schwerer Havarie nach Manila geschleppt worden.

Vermischtes.

Der Großherzog im Kientopp. Der Kientopp wird hoffähig! Das ist die neueste Errungenschaft der Filmkunst. Man weiß, daß sich die Kinematographie schon seit längerer Zeit der Protektion hoher und höchster Stellen erfreut. Der Kronprinz hat in Langsuhr verschiedene Uebungen mit seinen Leibhusaren kinematographisch aufnehmen lassen, und durch das Entgegenkommen des Kaisers ist es ermöglicht worden, den großen patriotischen Film „Königin Luise" im historischen Rahmen des Brandenburger Tores in den Eingangsszenen abspielen zu lassen. Der Kaiser hat sein Interesse für die Lichtbildkunst auch verschiedentlich dadurch bekundet, daß er sich in seinen Schlössern Separatvorstellungen geben ließ. Auch die kinematographische Aufnahme seiner Person beim Einzug in die Stadt von der Parade hat er gestattet. Daß aber ein regierender Fürst einen regelrechten Kientopp besucht, das war bisher noch nicht dagewesen. Der Fall hat sich jetzt in Schwerin ereignet. Der Hofbericht meldet, daß „am Sonntagnachmittage die Allerhöchsten Herrschaften den Lichtkunst-Palast in der Kaiser Wilhelmstraße" besucht hätten. Wenn es auch ein Lichtkunst-„Palast" war, so bleibt Kientopp doch Kientopp. Welche Aussichten eröffnen sich da für Berlin!

Prinz Eitel Friedrich verließ Dienstag vormittag Bukarest und reiste nach Sinaia, um dort Schloß Pelesch und seine Umgebungen zu besichtigen. Abends erfolgte die Weiterreise nach Berlin.

Ausstand im Solinger Gebiet. Die über 6000 Mitglieder zählende Vereinigung der Schlacht- und Brotmesser-Reider hat über 130 Betriebe des Solinger Industriebezirks wegen Nichtanerkennung des neuen Preisverzeichnisses den Ausstand verhängt.

Grubenunglück in Bad Harzburg. Wie der „Braunschw. Landesztg." aus Bad Harzburg berichtet wird, wurden Dienstag früh auf der Eisensteingrube „Friederike", die zur Mathilden-Hütte gehört, durch herabstürzende Erdmassen die Bergleute Karl und Otto Wolters, zwei Brüder und beide verheiratet, sowie der Betriebsführer Gellhausen, ebenfalls verheiratet, getötet und der Steiger Kunstmann schwer verletzt. Die Leichen sind geborgen.

Eine Mönchsrepublik auf dem Balkan.

Die Mönchsrepublik Athos auf dem Balkan wird bei Neuordnung der dortigen Verhältnisse ebenfalls eine Rolle spielen. Vor einigen Tagen beschlossen bekanntlich die Botschafter der Großmächte in London, daß der Berg Athos mit der gleichnamigen Halbinsel als eine unabhängige geistliche Republik angesehen werden soll. Die Halbinsel Athos (neugriechisch Hagion Oros = heiliger Berg, türkisch Ameros, italienisch Monte Santo „Heiliger Berg"), deren Lage auf beistehender Karte ersichtlich ist, ist besonders merkwürdig als Sitz einer eigentlichen Mönchsrepublik. Diese einzigartige Republik umfaßt 20 große Klöster, 12 Dörfer, 250 Zellen und 150 Einsiedeleien mit 6000 meist griechischen und russischen Mönchen. Jede der griechischen Kirche angehörige Nation besitzt unter den Klöstern eins oder mehrere, die jährlich von zahlreichen Pilgern besucht werden. Die Rechte der Mönche gehen so weit, daß sich auf der Halbinsel kein Mohammedaner niederlassen darf; auch darf kein Weib das Gebiet von Athos betreten. Die Regierung der geistlichen Republik führt eine aus 20 Abgeordneten (je einer aus jedem Kloster) und vier Vorstehern bestehende heilige Synode.

Das Gebiet der Mönchsrepublik auf dem Berge Athos.



Lokales und Provinzielles.

** — **Der milde Winter** ist von Leuten, die mit der Natur in engerem Verkehr stehen, vorausgesagt worden. Man stützte sich dabei auf verschiedene Anzeichen, nämlich daß der Dachs einen dünnen Pelz trug und eine schwache Fettschicht aufwies, auch daraus, daß in den Ameisenhaufen noch lange Zeit reges Leben und Treiben herrschte und das Laub lange an den Bäumen blieb, glaubte man zu erkennen, daß der Winter sich nicht als grimmiger Geselle zeigen werde. Sein bisheriges Gebahren hat diese Annahme bestätigt. Noch ist zwar der Winter noch lange nicht hinüber und wir wollen „den Tag nicht vor dem Abend loben". Der Februar führt sich indes auch mit Wind und Regen ein. Doch ist kaum anzunehmen, daß wir je wieder einen solchen Winter bekommen, wie der im Jahre 1787 nach alten Ueberlieferungen gewesen sein soll. Da sollen im Februar Kirschbäume geblüht und Hänflinge gebrütet haben, im März hätte man Gras von 18 Zoll Länge in Mecklenburg geschnitten. 1427 haben sich die Bäume gar im Dezember in der Jahreszeit geirrt und geblüht, während 1552 der Winter gänzlich ausblieb.

* — **Frühlingsboten.** Seit einigen Tagen sind die Staare wieder zu uns zurückgekehrt. Hoffentlich wird nun der Frühling nicht lange mehr auf sich warten lassen.

* — Der **Verein ehemal. 16er Hacketäuer** beging am vergangenen Sonntag im festlich geschmückten Vereinslokale des Kameraden W. Kümper seine diesjährige Kaisersgeburtstagsfeier. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Eingeleitet wurde die Feier mit einigen Musikstücken, worauf Frl. Schroer recht wirkungsvoll einen der Bedeutung des Tages entsprechenden Prolog sprach. Hierauf sang Frl. Charlotte Beckhaus recht stimmungsvoll das Lied „Die drei Blümlein". Alsdann ergriff der erste Schriftführer, Kamerad Richard Scharfenberg, das Wort zu einer wohldurchdachten Kaiserrede und führte etwa folgendes aus: Hochgeehrte Festversammlung! Liebe Kameraden! Zu unserer heutigen Kaisersgeburtstagsfeier entbiete ich Ihnen den herzlichsten Willkommengruß. Heute ist ein Festtag hoher Freude. Ueberall in der weiten Welt feiert man den Tag, an welchem Deutschlands Herrscher das Licht der Welt erblickte. Dieses Jahr 1913 ist ein Jubiläumsjahr, sind doch in einigen Monden 25 Jahre vergangen, seit Kaiser Wilhelm II. das Steuer des deutschen Reichsschiffes lenkt. Wir Deutsche aber blicken mit berechtigtem Stolze zu dem mannesstolzen Kaiser und Könige empor, der sein ganzes Können und Wollen einsetzte für des Vaterlandes Freiheit, Größe und Unabhängigkeit. Möge deshalb die ganze Nation an seinem Wiegenfeste das Gelübde unverbrüchlicher Liebe und Treue erneuern, daß das neu angetretene Lebensjahr ein glückliches und reich gesegnetes werden möge. Was uns die Zukunft bringen wird, wir wissen es nicht, Feinde ringsum, die nur den günstigen Moment abwarten, um über uns herzufallen. Da gilt es, daß unser Volk so einmütig und so opferwillig ist, wie vor 100 Jahren, um den heimischen Herd zu verteidigen. Unsere Waffen sind gut, unser Schwert ist scharf und in uns Soldaten sitzt der alte Geist der Königstreue und Vaterlandsliebe, wir stehen fest zu Kaiser und Reich in guten und in bösen Tagen. Wir wollen heute mit Millionen treuer Untertanen den Wunsch erneuern: Gott schütze, Gott segne, Gott erhalte uns unsern teuren Kaiser. Lassen Sie uns in dieser festlichen Stunde alle unsere Wünsche und Gefühle in den Ruf zusammenfassen: Se. Maj. unser Kaiser u. König Wilhelm II. lebe hoch, hoch, hoch! Als das Kaiserhoch, in welches alle begeistert einstimmten, verklungen war, wurde stehend die Nationalhymne gesungen. Es folgten dann der Reihe nach die Kouplets und Theaterstücke „Der Deserteur" und „Mutter kapituliert", welche beide recht flott und gut gespielt wurden. Im Laufe des Abends sang Frl. Beckhaus noch „Die drei Ulanen". Mit reichem Beifall wurden sämtliche Darbietungen belohnt. — Nach Beendigung des offiziellen Teils dankte der Schrift-

führer allen, die dazu beigetragen, das Fest zu einem so schönen zu gestalten. Dann trat der Tanz in seine Rechte, und blieben die Kameraden noch lange in fröhlicher Stimmung beisammen. Der Verein der 16er Hacketäuer kann auf ein schönes Fest zurückblicken.

* — **Unterhaltungsabend der Jugendvereinigungen.** Der Andrang des Publikums zu den Vorstellungen am Montag war weit größer als am Tage vorher. Hunderte von Personen mußten wieder zurückgewiesen werden, weil sie sich nicht bei Zeiten mit Programmen versehen hatten. Über 1000 Personen hatten im Saale Platz gefunden. Auf allgemeinen Wunsch sah sich die Leitung genötigt, eine weitere Vorstellung am Freitag, abends 8 Uhr, einzulegen. Der Besuch ist aber auch wirklich lohnend. Denn, wie wir bereits erwähnt haben, ist in Kamen etwas Derartiges bisher noch nicht geboten worden. Es ist daher zweckmäßig, zum Besuche der Vorstellung am Freitag sich bei Zeiten mit einem Programm zu versehen, da voraussichtlich der Verkauf am Freitag früh geschlossen werden wird. Die Programme sind erhältlich bei der Märkischen- und Kamener Zeitung und in den hiesigen Buchhandlungen. Um aber auch der Bürgerschaft in Bergkamen Gelegenheit zum Besuche der Vorstellung zu geben, ist bei der Buchhandlung Goltz eine weitere Verkaufsstelle von Programmen eingerichtet. Es sei noch erwähnt, daß die Straßenbahn-Verwaltung sich bereit erklärt hat, Sonderwagen nach Bergkamen und Werne abfahren zu lassen. Die Wagen werden nach dem Schlusse der Vorstellung vor dem Schützenhof zur Benutzung bereitstehen.

* — **Der Turnklub „Eichengrün"** feiert am Sonntag, den 9. Februar, im Saale des Wirts Friedrichs am Bahnhof sein diesjähriges Winterkränzchen, bestehend in Theater und Ball. Der Verein hat keine Mühe und Kosten gescheut, um dem Publikum einen genußreichen Abend zu bereiten. Sämtliche Theaterrollen sind nur an erstklassige Spieler verteilt worden. Näheres wird im Inseratenteile bekannt gegeben werden.

* — **Der Stadthaushaltsplan für das Jahr 1913** liegt von heute ab 8 Tage lang im hiesigen Rathause auf Zimmer No. 13 zur Einsicht offen. Die Prozentsätze sind dieselben geblieben wie im Vorjahre.

* — Es wird auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß die auf das 4. Vierteljahr des Rechnungsjahres 1912 entfallenden Steuern fällig sind und jetzt entrichtet werden müssen. Das Mahnverfahren wird am 16. d. Mts. seinen Anfang nehmen.

* — Die Zahl der Bewerbungen um die **hiesige Bürgermeisterstelle** ist eine sehr erhebliche. Bis zum 1. Febr. hatten sich 167 Bewerber gemeldet. Nach den einzelnen Berufen verteilen sie sich wie folgt: 94 Juristen, 54 Verwaltungsbeamte, 2 Lehrer, 2 Militäranwärter, 8 Offiziere und 4, die den Beruf nicht angegeben haben. — In der städtischen Verwaltung bereits tätig gewesen sind 120, davon 54 als Bürgermeister, 13 als Stadtsekretäre und 3 als Polizeibeamte.

* — **Bestandenes Lehrerexamen.** Bei der am 1. Febr. stattgehabten Schlußprüfung am Lehrerseminar in Unna bestanden auch aus hiesiger Stadt mehrere junge Herren das Lehrerexamen. Es sind das Fritz Mecklenbräucker, Paul Peters, Emil Wegmann; ferner aus Bergkamen Carl Kusenberg.

* — **Zum Notar ernannt** ist Herr Rechtsanwalt Bruning von hier.

* — **Kgl. Preuß. Klassenlotterie.** Die Einlösung der Lose zur 2. Klasse muß bis zum 10. dss. Mts., abends 6 Uhr erfolgen.

* — **Das Westfälische Jägerbataillon Nr. 7** stellt noch Freiwillige ein. Gestellungstermin ist der 17. Febr., vormittags 8 Uhr.

* — **Die Eisenbahnfahrkarte** ist eine öffentliche Urkunde, deren Verfälschung empfindlich bestraft wird. Oft handelt es sich nur um Lumpereien, so hatte beispielsweise ein Reisender eine Fahrkarte 4. Klasse über 10 Pfg., nachdem sie bereits verfallen war, zur Fahrt benutzt und das Datumzeichen weggekratzt. Wegen dieser Urkundenfälschung mußte der ganze Schwurgerichtsapparat in Bewegung gesetzt werden und die Folge war, daß der Mann wegen der 10 Pfg.-Fahrkarte zu der Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Außerdem hatte der Verurteilte bereits zuvor eine Strafe von 6 M auf Grund der Eisenbahnbetriebsordnung zahlen und den Fahrpreis nachträglich erlegen müssen.

* — **Keine Jubiläumsbriefmarke.** Die neuerdings mehrfach in den Zeitungen verbreitete Nachricht, daß anläßlich des Regierungsjubiläums des Kaisers neue Briefmarken herausgegeben werden sollen, entbehrt nach Berliner Blättern der Grundlage, da eine Aenderung der jetzt gültigen Postwertzeichen zurzeit nicht beabsichtigt ist.

* — **Ein Sieg des deutschen Pilseners.** Das Reichsgericht hatte in einer Entscheidung vom 19. April v. J. die Bezeichnungen „Deutsch-Pilsener", „Lindener Pilsener" usw. für zulässig erklärt und die Pilsener Brauereien mit ihren Klagen abgewiesen. Neuerdings hat es die Entscheidungen der Oberlandesgerichte Celle, Köln und Karlsruhe, die sich auf die Rechtsprechung des Reichsgerichts stützten, gebilligt und ist nach nochmaliger eingehender Erwägung der Rechtsfrage bei seiner Entscheidung vom 19. April v. J. stehen geblieben.

Heeren-Werve, 4. Febr. Herrn Pastor Dicke, hierselbst, dem Begründer des Jugendheims, wurde von Seiner Majestät dem Kaiser der Rote Adlerorden allergnädigst verliehen.

Heeren-Werve, 3. Febr. Eine sehr schöne Kaisersgeburtstagsfeier beging gestern der Krieger- und Landwehr-Verein Heeren-Werve. Morgens war Kirchgang. Die Feier im Krenz'schen Saale war gut besucht. Der Vorsitzende, Herr Landwirt Schulte-Uebbing, brachte das Kaiserhoch aus. Herr Rektor Böckmann sprach über Preußens Niederlage 1806/07 und Preußens Erhebung 1813/14. Sein Hoch galt dem deutschen Vaterlande. Unter Leitung des Herrn Lehrer Groll trugen eine Gesangabteilung und eine Theaterabteilung sehr wesentlich zur Hebung der Stimmung und Unterhaltung bei. Gute Dienste leistete die neu erbaute Bühne. Das Essen war vorzüglich. Bei guter Musikbegleitung, die Herr Herzog-Kamen stellte, wurde zum Schlusse noch fleißig getanzt.

Methler. Am verflossenen Sonntag beging der Ev. Arbeiter- und Bürger-Verein seine Kaisersgeburtstagsfeier im Vereinslokale beim Wirt Pfennigheuer. Nachdem der erste Vorsitzende, Herr Rektor Gillmann, die Mitglieder und Gäste herzlich willkommen geheißen, wurden mehrere Deklamationen und Gesänge von einem Schülerkorps vorgetragen. Auch wurden noch einige Theaterstücke flott und exakt aufgeführt. Zum Schluß hielt Herr Pastor Bruch noch einen Vortrag und brachte hierauf das Kaiserhoch aus, das begeisterten Widerhall fand. Mit einem Schlußwort des Vorsitzenden fand die schöne Feier ihr Ende.

Niederaden, 1. Febr. Die Gemeinde beging am heutigen Tage dem scheidenden Vorsteher Herrn Karl Spielhof zu Ehren ein Jubiläumsfest. Es war eine Freude, zu sehen, wie alles herzuströmte, um den Jubilar zu feiern. Die Räume des Wirts Neuhaus reichten kaum aus, alle zu fassen. Unter Vorantritt einer Musikkapelle veranstalteten die Vereine und Bürger der Gemeinde einen Fackelzug nach Herrn Spielhof. Herr Gutsbesitzer W. Möllmann begrüßte den Jubilar als stellvertretenden Vorsteher im Namen der Gemeinde. Mit großer Rührung sang man das Lieblingslied des Gefeierten: Ich hatt einen Kameraden. Dann folgte eine überaus herzliche Bewirtung des ganzen Festzuges. So entstand recht bald eine herzliche, fröhliche Festesstimmung. Doch die Zeit drängte. Herr Spielhof und Familie wurden in den Wagen gebeten und weiter gings durch die Gemeinde. An allen Ecken leuchtete bengalisches Licht, stiegen Raketen empor, kurz, man erkannte so recht, wie überaus beliebt Herr Spielhof ist. Die Begeisterung erreichte ihren Höhepunkt im Festlokal. Die Gemeinde suchte nach allen Kräften gut zu machen, was einzelne Glieder gefehlt hatten. Herr Kost auf Haus Oberfelde brachte in begeisterten und begeisternden Worten das Kaiserhoch aus. Herr Lehrer Seepe feierte die Familie, insonderheit Herrn Spielhof selbst. Wir wollen hier nur die Verdienste des Herrn Jubilars hervorheben. In 24jähriger treuer Arbeit hat er der Gemeinde gedient. Bei seinem Amtsantritt war noch kein Weg gebaut, jetzt sind fast alle tadellos ausgebaut zu Kreiswegen. Als die neue Zeche Preußen II hier nahebei errichtet wurde, da schritt er frisch ans Werk, trat mit der Gewerkschaft in Verbindung, suchte die entgegenstehenden Schwierigkeiten zu überwinden, kurz, Zeit und große persönliche Opfer hat er gebracht, damit die Bergleute eine Verbindung mit Preußen II bekamen und uns der Bahnhof Preußen erreichbar gemacht wurde. — Als man zur Zeit hier den Kriegerverein gründete, gab es gar keinen Zweifel, Herr Spielhof wurde 1. Vorsitzender. Den Krieg 1870—71 hat er in manchen Schlachten ruhmvoll mitgemacht. Viele Ehrenzeichen schmücken seine Brust. Seine Kampfgenossen beriefen ihn zum 1. Vorsitzenden des Veteranenvereins des Kirchspiels Methler. Von seinen Posten aus hat er versucht, patriotisch zu wirken und vieles ist ihm gelungen. Die politisch staatserhaltenden Parteien fanden bei ihm immer Rat und rege Unterstützung — Lange Zeit hörte er der engeren und weiteren Kirchenvertretung an. In der Amtsvertretung hat man gern auf seinen Rat gehört. Mit Geschick hat er lange Jahre die Stelle des 1. Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission für den hiesigen Bezirk versehen. In einzigartiger Blüte stand unter seiner Leitung der landwirtschaftliche Verein. Aus allen umliegenden Dörfern wollten die Landwirte Mitglieder werden. Für tausend und aber tausend Mark wurden auf genossenschaftlichem Wege Kraftfutter, Kunstdünger und dergleichen bezogen. Auf seine Anregung wurden landwirtschaftliche Maschinen eingeführt. Kurzum, an dem Aufblühen der hiesigen Landwirtschaft hat er hervorragenden Anteil. Er wußte als Gründer der hiesigen Feuerwehr die Bewohner für die Sache zu begeistern und die rechten Männer an die Sitze zu berufen. Als Schulvorsteher hat er für das Aufblühen der Schule gern gesorgt und sich Verdienste erworben. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß er versuchte, die hiesige Volksbibliothek auszubauen, die Jugendpflegebestrebung hat er kräftig unterstützt. Für alle diese Verdienste suchte die Gemeinde ihn nun zu ehren, indem dem Jubilar ein Ehrengeschenk überreicht wurde. In derselben Weise verfuhren die bürgerlichen Gemeindevertreter. Als am Schluß der Rede des Herrn Seepe diesem edlen Spielhof, einem rechten Germanen nach Gestalt und Charakter, die Tränen in den Augen standen, da wurde es uns um so mehr bewußt, was wir verloren hatten. — Nachdem Herr Stadtbaurat Bovermann-Dortmund den Dank der Gäste ausgesprochen hatte, dankte Herr Wienke denselben in ehrenden Worten für ihr Erscheinen. Herr Schulze-Altenmethler toastete nochmals in launigen Worten als Vertreter der in großer Zahl erschienenen Vorsteher auf den Jubilar. In der Zwischenzeit wurde manch schönes Lied gesungen. Auch an dieser Stelle wollen wir es nicht unterlassen, nochmals zu danken für alle Aufopferung, Liebe und Treue, die Herr Spielhof der Gemeinde erwiesen hat. Möge er, dem die Liebe und Treue der Gemeinde in so reicher Weise zu teil wurde, noch lange in Gesundheit und Frohsinn unter uns weilen. Das walte Gott

Dortmund, 5. Febr. In einer Sitzung des liberalen Kreiswahlausschusses für den Landtagswahlkreis Hörde wurde beschlossen, der Wahlmännerversammlung als den geeignetsten Kandidaten für die kommende Landtagswahl den jetzigen Abgeordneten Westermann vorzuschlagen.

Dortmund, 4. Febr. Heute morgen durcheilte die Kunde von einer schweren Bluttat die Stadt. Nach einer Karnevalsfeier wurde in der vergangenen Nacht der Rangierer Horstmann erstochen. Die Täter legten die Leiche auf das Straßenbahngeleis, um den Anschein zu erwecken, als ob Horstmann von der Straßenbahn überfahren worden wäre. Mehrere Verhaftungen sind bereits vorgenommen worden.

Bochum, 4. Febr. Am Samstag fiel das einjährige Kind der Eheleute Skuza in dem Augenblick, als die Mutter sich umwandte, in die mit heißem Wasser gefüllte Badewanne. Infolge der Verbrennungen starb das Kind.

Münster, 4. Febr. In einem Hause auf der Industriestraße waren zwei Knaben im Alter von 6—7 Jahren auf die Bodenkammer im vierten Stock des Hauses geraten, wo sie unter den „Raritäten" Umschau halten wollten. Kaum waren sie in der Kammer, als die Tür zuschlug und sich von innen nicht öffnen ließ, weil die Kinder den Schlüssel von außen hatten in dem Schnappschloß stecken lassen. Beide sind dann aus dem Fenster hinab auf die Straße gesprungen. Sie erlitten schwere Knochenbrüche und innere Verletzungen.

Münster, 4. Febr. Der Rosenmontag krönte das Werk wochenlanger Vorbereitungen, die im Schoße des Vereins der Karnevalsfreunde zur Gestaltung des Rosenmontagszuges getroffen waren. Der Umzug hat sich über etwa 3½ Stunden erstreckt und verlief ohne jeden Unfall und ohne jede Störung. Ueber eine kleine Unannehmlichkeit berichtet der Münst. Anz.: Kaum hatte sich der Zug in Bewegung gesetzt und etwa 300—400 Meter zurückgelegt, als das Charakteristikum des Wagens, der die Luftschiffahrt verkörpern sollte, ein großer gasgefüllter Ballon von etwa 1 Meter Durchmesser, lautlos platzte; der Halter des Ballons machte ein dummes Gesicht — bildlich gesprochen natürlich — als er plötzlich nur ein Banderl in der Hand hatte, vom Ballon aber nicht ein Fetzen mehr zu sehen war.

Drensteinfurt, 4. Febr. Ein ungarischer Wanderarbeiter erhielt dieser Tage aus seiner Heimat einen Brief, unverzüglich nach Ungarn zu reisen, um eine Erbschaftsangelegenheit zu regeln. Wer beschreibt sein Erstaunen, als man ihn dort liebevoll als unsicheren Heerespflichtigen in die blauen Hosen steckte. Seiner harrenden Gattin ließ er die wenig tröstliche Mitteilung zukommen, sich drei Jahre zu gedulden. Hoffentlich nimmt sie den Fall nicht zu tragisch.

Warstein, 5. Febr. Wie schon seit vielen Jahren, wird unsere Stadt auch in dem Jahre 1913 ohne Erhebung von Gemeindesteuern auskommen. Die Einnahmen stellen sich auf 356540 M und die Ausgaben auf 342740 M, so daß noch ein Ueberschuß von 13800 M verbleibt. Die Einnahmen aus den Waldungen beliefen sich auf 128740 M, denen Ausgaben in Höhe von 56084 M gegenüberstehen.

Traben-Trarbach, 3. Febr. Auf einem Maskenballe sank plötzlich eine weibliche Maske tot zu Boden. Es war die junge Frau eines Kaufmanns, deren Leben ein Herzschlag ein jähes Ende bereitet hatte.

Köln, 3. Febr. Trotz der unfreundlichen Witterung führten heute vormittag 38 Sonderzüge große Menschenmassen, namentlich aus dem Wuppertal, nach Köln zur Besichtigung des Rosenmontagszuges. Der Zug, dem das Motto „Sang und Klang im Karneval" zu Grunde lag, umfaßte 74 Zugnummern, unter denen 10 Gesangvereine figurierten.

Letzte Nachrichten.

Konstantinopel, 5 Febr. Angesichts der bulgarischen Grausamkeiten teilt man auch in nicht türkischen Kreisen die Bedenken, das zu ¾ mohamedanische Adrianopel ohne internationale Garantien den Bulgaren zu übergeben. — Bei Gallipoli ist eine Schlacht im Gange. Die Griechen bombardierten den Hafen von Sanor.

Sofia, 5. Febr. Die Mächte sollen einen gemeinsamen Schritt unternommen haben, um den Balkanbund zur Annahme der türkischen Bedingungen zu bewegen. Nach hier von Adrianopel eingetroffenen Meldungen soll die Infanterie der Bulgaren bei einem Sturm auf die Ostseite Adrianopels einen Kilometer vorgedrungen sein.

Wien, 5. Febr. Der „Zeit" zufolge erwartet man von dem kaiserlichen Handschreiben an den Zaren die Wirkung, daß die Rüstungen Oesterreichs und Rußlands bis spätestens den 10. Februar rückgängig gemacht werden.

Budapest, 5. Febr. Die Sozialdemokraten bereiten wegen des Wahlrechts einen Generalstreik vor. Die Kasse der sozialdemokratischen Partei soll bereits 1½ Million Kronen Unterstützungsgelder erhalten haben.

Wetter-Bericht.

6. Febr.: Ziemlich trüb, windig, mild, zeitweise Regen.
7. Febr.: Veränderlich, zeitweise heiter, nur wenig kälter, etwas Niederschläge in Schauern.

Marktbericht.

Dortmund, 3. Febr. Städtischer Viehhof. Zum Schlacht-Viehmarkte am Montag waren aufgetrieben: 870 Stück Großvieh, 2362 Schweine, 326 Kälber u. 3 Schafe. Preise für 100 Pfund Schlacht-Gewicht: Ochsen 83—88 Mk., Stiere 79—84 Mk., Kühe 1. Qualität 84—88 Mk., 2. Qualität 80—86 Mk., 3. Qualität 76—80 Mk., Schweine 1. Qualität 76—79 Mk., 2. Qualität 76—79 Mk., Kälber das Pfund Lebend-Gewicht 1. Qualität 65—68 Mk., 2. Qualität 60—63 Mk., Schafe 00—00 Mk. Schlachtgewicht.

Familiendrucksachen liefert in einfachster bis feinster Ausführung die Buchdruckerei von **W. Felting** in Kamen.

Tapeten-Reste
zum Aussuchen
die Rolle 15 und 20 Pfg.
Drogerie H. P. Thiel, Kamen,
Oststraße 21.

Suche für meinen landwirtschaftlichen Haushalt ein junges besseres
Mädchen
zur Stütze der Hausfrau mit Familienanschluß. Gehalt nach Übereinkunft.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg.

„Ein solch gutes Mittel gegen
Wunden
wie „Saluderma" habe ich noch nie kennen gelernt. Mein Arm war stark vereitert. Nur 2malige Anwendung von „Saluderma" beseitigte sofort die Entzündung und Eiterung. Helene Stöhr." Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form). In Kamen und Bergkamen: Germania-Drogerie H. Jacobi.

Lampenschirme
empfiehlt
W. Felting, Kamen, Markt.

Turn - Verein ‚Kaiserkrone', Kamen.

Zur Beerdigung des verstorbenen Turners **Wilhelm Dröge** tritt der Verein Donnerstag nachmittag 3½ Uhr im Vereinslokale an.

Um rege Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Turn-Klub „Eichengrün" Kamen.

Zur Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes

Wilhelm Dröge

tritt der Verein Donnerstag nachmittag 3½ Uhr im Vereinslokale an.

Der Vorstand.

Westlicher Schützenbund Kamen.

Sonntag, den 9. Februar, nachmittags 1½ Uhr

Versammlung

im Vereinslokale beim Wirt Valentin Beyer.

Tagesordnung:

1. Wahl des Obersten, des Majors und der Hauptleute.
2. Verdingung der Restauration
3. Verdingung der zum Fest zu liefernden Wagen.
4. Lieferung des Vogels.
5. Lieferung der Mützen.
6. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

Schützen-Verein Overberge.

Schützen-Versammlung

Sonntag, den 9. Februar, nachmittags 4 Uhr

im Vereinslokal bei Herrn Schmülling in Overberge.

Tagesordnung:

1. Verding der Restauration.
2. Verding des Adlers.
3. Lieferung und Laden der Büchsen.
4. Verding des Trommelns.
5. Verding des Fahrens der Hofstaat-Wagen an beiden Festtagen.
6. Wahl der Herren Offiziere.
7. Wahl eines Vereinsboten.
8. Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern morgen 8 Uhr meinen lieben Mann, guten Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Dröge

nach längerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden im Alter von 28 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen u. Hamm, den 4. Februar 1913.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause, Ostenmauer 10, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene dieses als solche.

Ich bin zum

Notar

ernannt.

Bruning
Rechtsanwalt.



Ziegenzucht-Verein Bergkamen.

Sonntag, 9. Februar d. J.

Generalversammlung

bei dem Wirt G. Ostermann, nachmittags 5 Uhr.

Tages-Ordnung:

1. Zahlung der noch rückständigen Beiträge.
2. Rechnungslage.
3. Vorstandswahl.
4. Verkauf des alten und Ankauf eines jungen Bockes.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.



Kinderwagen

mit Gummireifen zu verkaufen.

Ostenmauer 3.

Bekanntmachung.

Im Auftrage der Stadtkasse zu Kamen werden am **6. Febr. d. J., vorm. 9 Uhr** beim Wirt Rieder hierselbst, Markt 6, die nachbezeichneten gepfändeten Sachen, nämlich:

1 Klavier

öffentlich versteigert werden.

Kamen, den 5. Febr. 1913

Brinkmann,
Vollziehungsbeamter.

Zwangs-Versteigerung.

Donnerstag, den 6. Febr. cr., vormittags 9½ Uhr werde ich im Pfandlokale beim Wirt Rieder, hier:

1 Klavier, 1 Sofa mit Umbau, 1 Vertikow u. 1 Damenschreibtisch

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Kamen, den 5. Febr. 1913

Falley,
Gerichtsvollzieher.

Moormann's Münsterländer Korn

Liter 1 Mark. Alleinverkauf bei **Otto Biermann,** Markt

Ein eingefriedigter

Garten

an der Roonstraße gelegen, zu verpachten oder zu verkaufen.

Näheres in der Exp. d. Z.

Einladung

zu dem am **Freitag, d. 7. Februar d. J.,** im „Schützenhof" (W. Reinhard) stattfindenden

1. Unterhaltungs-Abend

der Jugendvereinigungen der Stadt Kamen

veranstaltet vom Ortsausschuß für Jugendpflege.

Programm:

1. Fest-Ouverture (Richter) — Herzog'sche Kapelle.
2. **Prolog,** gedichtet von Herrn O. Budde-Kamen, vorgetragen von Fräulein E. Hellkötter (Evgl. Jungfrauen-Verein).
3. a) Die beiden Grenadiere, Schumann b) Prinz Eugen, Loewe — Herr Lehrer Jacoby.
4. Ansprache — Herr Amtsrichter Dr. Haarmann.
5. **Der Trommler von Dennewitz,** ein Freiheitsstück für die Jugendlichen in 4 Bildern von Paul Matzdorf, aufgeführt von Mitgliedern des Kathol. Jünglingsvereins.
6. Reigen — Turnverein „Kamen", Damenabteilung.
7. Geräteturnen — Turnverein „Eintracht".
8. a) O Jugend, wie bist du so schön, Abt b) Die Bekehrte, Stange — Frau Lehrer Schimmel.
9. Turnerisches:
   a) Stabübungen — Turnverein „Kamen".
   b) Reigen — Werkverein der Schachtanlagen Grillo I und II.
   c) Pyramiden — Turnverein „Kaiserkrone".
10. Gemeinschaftl. Gesang: Deutschland, Deutschland ꝛc.

Schulkinder haben keinen Zutritt.

Beginn der Vorführungen am Freitag um 8 Uhr abends.

Eintrittspreis 25 Pfennig

Programme werden wahrscheinlich nur Mittwoch und Donnerstag zu haben sein in den Geschäftsstellen der hiesigen Zeitungen und in den Buchhandlungen Holtmann, Betzler, Lambrecht in Kamen und Goltz in Bergkamen.



führt viele Menschen die tägliche Berufsarbeit. Von der Straße bringen Sie die Erkältung heim, die Ihnen so lästig ist. Die Berufsarbeit auf der Straße erfordert ein Vorbeugungs- und Linderungsmittel für Heiserkeit, Katarrh und Husten, und das sind die altbekannten **Wybert-Tabletten,** die in allen Apotheken pro Schachtel 1 Mark kosten.

Niederlage in Kamen:
Adler-Apotheke, Königstraße 1.

Kraft- und Nähr-Lebertran-Emulsion

2 Flaschen 3 Mark.

Drogerie H. P. Thiel,
Kamen, Oststr. 21.

„Ich war am Leibe mit einer

Flechte

behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** das Übel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1,50 M., sondern 100 M. wert. Serg. M." à St. 50 Pfg. (15%ig) und 1,50 Mk. (35%ig, stärkste Form. Dazu **Zuckooh-Creme** (à 75 Pf. und 2 Mk) in **Kamen: H. Jacobi, C. Müller u H. P. Thiel,** Drog. In **Bergkamen: H. Jacobi.**

Kamen, Bahnhofshotel Friedrichs.

Von **Mittwoch,** den 5. **bis Montag,** 10. Februar serviert

Lina, die schönste und schwerste Zwergin
in Elsässer Nationaltracht
mit ihrem sprechenden Hund „Jule".

Verlegte

meine Wohnung vom Markt **nach Weißestraße 4,**
1. Haus rechts vom Markt aus.

Frau Heiming,
Hebamme.

Das bisher von den Herren Gebr. Schmidt geführte

Dachdecker-Geschäft

ist auf meinen Namen übertragen und empfehle ich mich bei vorkommenden Arbeiten bestens.

Karl Schmidt,
Dachdeckermeister,
Kamen, Kämerstr. 35.

Vorteilhaftes Angebot.

Gültig nur bis Ende Februar.

1 Fahrrad
gründlich instandsetzen,
prima vernickeln u. emaillieren einschließlich neuer Speichen, Schutzbleche und Griffe
Mark 20,00.

Albert Karrenberg,
Weststraße 75.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, im ganzen oder geteilt, zum 1. März zu vermieten.

Zwischenstraße Nr. 8.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern, Keller und Trockenboden, zum 1. April zu vermieten.

Weststraße 56.

Gegen Drüsen

Scropheln, Blutarmut, Engl. Krankheit, Hautausschlag, Hals- u. Lungenkrankheiten, Husten empfehle für Kinder u. Erwachsene meinen beliebt.

Lahusen's - Lebertran
Marke „Jodella."

Durch seinen Jod-Eisen-Zusatz der wirksamste u meist gebrauchte Lebertran Gern genommen und leicht zu vertragen. Nur echt in Originalflaschen à M. 2,30 und 4,60 mit dem Schutzwort „Jodella" u. dem Namen des Fabrikanten **Apotheker Wilh. Lahusen** in **Bremen.**

Frisch zu haben in der **Adler-Apotheke** in **Kamen,** sowie in der **Apotheke** in **Bergkamen.**

Flechten

näss. u. trock. Schuppenflechte Bartflechte, skroph. Ekzema,
offene Füße
Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädlich. Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen Rino und Firma
Rich. Schubert & Co.
Weinböhla-Dresden.
Zu haben in allen Apotheken.

Tüchtiges
Mädchen
für Küchen- u. Hausarbeit zum bald Eintritt gesucht.

Frau Uhrm. Voigt, Unna
Bahnhofstr. 44.

1 Wohnung

nebst Stallung und Garten auf sofort oder 1. März zu vermieten.

Südkamen. Brüggemann.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern mit Zubehör sofort zu vermieten.

Näheres **Bahnhofstr. 32.**

Die bisher von Herrn Rechnungsrat Ziesche benutzte

Wohnung

ist fortzugshalber zum 1. April anderweitig zu vermieten.

Fr. Grevel, Kamen,
Bahnhofstraße.

Eine Wohnung

von 2—3 Zimmern, Keller, Stall und Gartenland, zum 1. April zu vermieten.

Wo, sagt die Geschäftsstelle.

1 Wohnung

zum 1. März oder April zu vermieten.

Hammerstr. 26.

Eine Wohnung frei

von 2 Zimmern, Stall, Keller und Gartenland, zum 1. März.

Fritz Kümperling, Overberge.

Suche zu April einen

Jungen

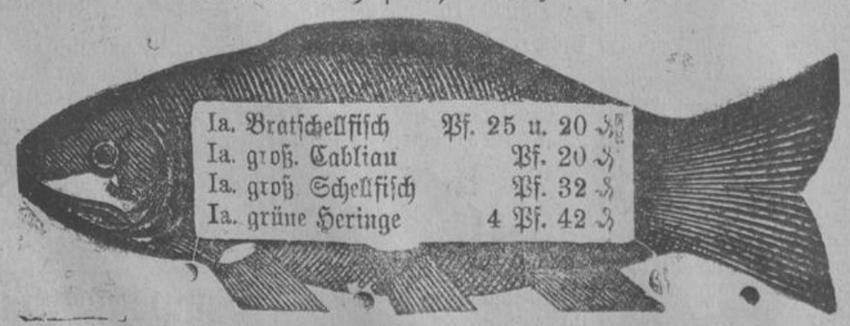
ordentlicher Eltern für leichte landwirtschaftliche Arbeiten.

Rich. Vorschulze, Wirt
Colonie bei Unna.

Sohn ordentl. Eltern, der Lust hat, das **Klempner- und Installationsgeschäft** zu erlernen, sofort oder Ostern gesucht.

Carl Fluhme, Bergkamen.
Fernruf 198.

Donnerstag früh billige Fische!



Gebrüder Wolff, Kamen.

Nr. 16. — 31. Jahrg.

Märkische Zeitung

Mittwoch, 5. Febr. 1913

Amtliches Publikations-Organ für die Stadt Kamen / Zugleich Öffentlicher Anzeiger für den Kreis Hamm

Die Fremdenlegion.

Eine Frage im Reichstage über die französische Fremdenlegion konnte von der Regierung insofern befriedigend beantwortet werden, als sich in letzter Zeit weder eine erhöhte Tätigkeit der Fremdenlegion in Deutschland hat feststellen lassen, noch eine Anwerbung auf deutschem Boden nachgewiesen werden konnte. Nach wie vor aber bleibt die Regierung bedacht, dem Unwesen der Fremdenlegion mit größtem Nachdruck zu steuern. Mit den zuständigen Behörden werden die Zeitungen und die sonst zur allgemeinen Aufklärung berufenen Stellen noch immer zusammenwirken müssen, daß endlich in Deutschland in allen Kreisen über die Fremdenlegion die richtige Auffassung Platz greift. Herrscht diese nur einmal vor, so muß nach und nach das Elend aufhören, daß Deutsche in einer französischen Truppe ihr Leben opfern, die den Namen der Hölle auf Erden zu beanspruchen hat. Es gibt keinen einzigen Grund, der einen Deutschen bestimmen sollte, in der Fremdenlegion Zuflucht zu suchen. Der Dienst in der Fremdenlegion hat sich fast immer als eine weit furchtbarere Strafe erwiesen, als es die für Vergehen oder Verbrechen sein könnte, welche Deutsche zur Flucht ins Ausland und zum Eintritt in diese französische Truppe bewegen. Was auch jemand in seiner Heimat gesündigt haben mag, er tut in jedem Falle besser, im Vaterlande die Schuld zu büßen, als sich dem Verhängnis preiszugeben, das ihm in der Fremdenlegion droht. Kein Leichtsinn kann so frevelhaft sein, daß er mit der Gefangenschaft in der Fremdenlegion gesühnt werden müßte. Wer aber seine Abenteuerlust dort zu befriedigen trachtet, dem ist sie noch immer mit unsäglichem Leid und bitterster Reue gestillt worden.

Adolf Kußmaul, der ausgezeichnete Arzt, erzählt in seinen Jugenderinnerungen, daß 1841 sein jüngerer Bruder aus der Heidelberger Schule nach Straßburg entfloh, um sich dort für die Fremdenlegion anwerben zu lassen. Kußmaul bemerkt zur Kennzeichnung seines Bruders, daß er besser für eine Kriegsschule als für eine andere Schule getaugt habe, daß sein verwegenes Herz nicht Furcht noch Gefahr kannte und nach Abenteuern dürstete. Der flüchtige Bruder hatte bereits den Marsch nach Toulon angetreten, dem Sammelorte der Legionäre, von wo sie nach Algier geschifft wurden. Mein Vater, so heißt es in den Jugenderinnerungen, erschrak in den Tod, in Algier mußte sein Sohn an Leib und Seele verderben. Es gelang schließlich durch einflußreiche Vermittlung, den Befehl des französischen Kriegsministers zu erwirken, daß der flüchtige Legionär wieder aus dem Heeresdienste Frankreichs entlassen wurde. Gerade noch rechtzeitig am Abend vor der Einschiffung in Toulon nach Algier war der Befehl eingetroffen.

Der Fall, wie der erzählte, hat sich viele tausendmal wiederholt, nur mit dem Unterschiede, daß die Rettung im letzten Augenblick zu den allerseltensten Ausnahmen gehört. Wie heute noch galt schon vor 70 Jahren die Fremdenlegin, 10 Jahre nach ihrer Begründung, als die Einrichtung, die dem jugendlichen Leichtsinn und dem Hang zu verwegenen Abenteuern ein geeignetes Unterkommen oder Missetätern jeglicher Art einen Unterschlupf gewährt. Doch auch damals schon war die Einsicht vorhanden, daß sich jeder in der Fremdenlegion der fast sicheren Gefahr preisgibt, an Leib und Seele zu verderben. Diese Einsicht hat sich aber im Laufe von mehr als 70 Jahren noch lange nicht in dem Maße in Deutschland verbreiten können, daß es heute keiner Belehrung über die Fremdenlegion, keiner Warnung vor ihr mehr bedürfe. Jahraus jahrein verfallen Deutsche in ungezählten Mengen der französischen Söldnertruppe und enden dort weit elender, als es im Zuchthause der Fall sein könnte. Der Ausgang ist fast stets derselbe: entweder unheilbare Krankheit oder qual- und grauenvoller Tod oder die Tat der Verzweiflung, der Selbstmord. Es muß endlich dahin gebracht werden, daß keinen Deutschen, mag er für Verführung sonst auch noch so empfänglich sein, der Klang der Werbetrommel für die Fremdenlegion anzulocken vermag.

Mehr als genug hat Deutschland für diese Söldnertruppe geblutet, die 1870 an der Loire gegen uns geführt worden ist und jetzt helfen soll, Marokko unter französische Herrschaft zu bringen. Man könnte beinahe versucht sein, die Legion eine deutsche Truppe zu nennen: denn die meisten Fremdenlegionäre sind von jeher Deutsche gewesen. Die Behauptung, daß das deutsche Volk 1870 durch die Fremdenlegion, das Kanonenfutter für die französischen Kolonien, mehr Deutsche verloren hat als im damaligen Kriege, erscheint kaum zu kühn, wenn man bedenkt, wie unheimlich, wie unverhältnismäßig groß die Verluste in diesen Landsknechtsregimentern sind. Nach zuverlässiger französischer Berechnung gab es zum Beispiel in den Jahren 1896/97 in der Legion neben nur 1805 Franzosen nicht weniger als 5146 Deutsche; außerdem 1712 Belgier, 975 Schweizer, 353 Oesterreicher, 81 Spanier, 56 Engländer und 46 Türken. Die reichliche Hälfte der Deutschen stammte aus Elsaß-Lothringen. Drei Viertel davon gehen auf dem Schlachtfelde und an Krankheiten, unter denen die Geistesgestörtheit eine der ersten Stellen einnimmt, zugrunde. Um die Fortdauer einer solchen Truppe zu ermöglichen, unterhält Frankreich 1500 Werber, die das elende Handwerk, Menschenware so billig wie möglich anzulocken, in schmählichster Weise betreiben. Wenn diese Werber nichts mehr zu tun hätten, so wäre Frankreich der größte Dienst erwiesen: denn ein Schandfleck an ihm wäre getilgt, der allem Völkerrecht Hohn spricht.

K. K.

Krieg oder Frieden?

Die Dinge stehen auf des Messers Schneide! Bis Montagabend, wo um 7 Uhr auf dem Kriegsschauplatz bekanntlich wieder das blutige Ringen beginnen soll, war in Berlin noch nichts davon bekannt, daß es den Mächten in letzter Stunde gelungen wäre, ein Einvernehmen zwischen der Türkei und dem Balkanbunde zu erzielen. Die einzige schwache Hoffnung könnte ein Telegramm aus London vom Montagnachmittag erwecken, wonach das Reutersche Bureau zu der Erklärung ermächtigt ist, daß Bulgarien durchaus bereit sei, den Vorschlag der Mächte anzunehmen, daß ein Vertreter des Khalifen in Adrianopel ernannt werde, der nach der Uebergabe der Stadt an die Verbündeten in Adrianopel residieren solle. — Nach dem „Tag" soll dieser Erklärung folgende Anfrage in Sofia zugrunde gelegen haben:

„Ist die bulgarische Regierung geneigt, einem sogenannten Nahib als Stellvertreter des Kalifen (Sultans) alle religiösen Hoheitsrechte in den die muselmanischen Heiligtümer umfassenden Stadtteilen einzuräumen, falls die ottomanische Regierung sich entschließen könnte, das Schicksal Adrianopels ohne weitere Bedingungen dem Ermessen der Großmächte zu überlassen?"

Anderseits hat aber auch am Montag noch der bulgarische Gesandte in Paris Stanicow einem Mitarbeiter des „Echo de Paris" unter anderem erklärt:

Die Balkanverbündeten nehmen den Krieg nicht wegen der einen Hälfte von Adrianopel wieder auf, sondern wegen der Gebiete, die nicht mehr türkisch bleiben können, und wegen der Kriegsentschädigung, ohne die unser wirtschaftlicher Fortschritt und unser zivilisatorisches Werk ungerechterweise behindert würde.

Daß die Mächte bis zur letzten Minute die Bemühungen nicht aufgeben, dem Krieg ein Ende zu machen, bestätigt auch die „N. A. Z.", die dann aber fortfährt:

Sollten wider Verhoffen die Feindseligkeiten abermals beginnen, so steht schon jetzt fest, daß in diesem Falle die Mächte auch für den zweiten voraussichtlich nur kurzen Teil des Balkankrieges neutrale Zurückhaltung beobachten und jede Sonderunternehmung vermeiden werden, wodurch die Beschränkung des Kampfes auf seinen Herd erschwert werden könnte.

Ueber die weitere Entwicklung der Dinge können somit die nächsten Stunden schon entscheidende Meldungen bringen. Erwähnt sei noch eine Konstantinopeler Meldung, wonach die türkischen Friedensbevollmächtigten Befehl erhalten haben, erst nach Wiedereröffnung der Feindseligkeiten von London abzureisen. Eine offiziöse Note erklärt, die türkischen Truppen seien angewiesen worden, nicht früher zu feuern, als bis die Bulgaren nach Ablauf der Kündigungsfrist des Waffenstillstandes zu schießen beginnen. Die Pforte hat es für nötig gehalten, diese Weisungen zu erteilen, damit die öffentliche Meinung überzeugt werde, daß die Verantwortung für den Wiederbeginn des Krieges ausschließlich auf die Verbündeten falle.

Im übrigen beschäftigt man sich in der Oeffentlichkeit noch ziemlich lebhaft mit der Entsendung eines Handschreibens Kaisers Franz Josephs an den Zaren. Das „Neue Wiener Tgbl." schreibt über den mutmaßlichen Inhalt u. a.:

„. . . Man darf nicht übersehen, daß noch ein sehr bedeutsamer, allgemeiner Grund zu einem solchen Briefwechsel vorliegt. Rußland hat im Herbst unter dem Titel einer Probemobilisierung Hunderttausende seiner Truppen an unserer Grenze angehäuft und diese Konzentration noch so verstärkt, daß jetzt eine große russische Armee an der galizischen Grenze angesammelt ist. Die Monarchie war dadurch gezwungen, gleichfalls gewisse militärische Vorsichtsmaßregeln zu treffen, welche nun schon seit Monaten andauern und große Kosten verursachen. Liegt es nun unter solchen Umständen nicht nahe, den Versuch zu unternehmen, ob durch wechselseitige Aussprache zwischen den obersten Lenkern der beiden Reiche diesem unleidlichen Zustande ein Ende gemacht werden könnte?

Oberstleutnant Gottfried Prinz zu Hohenlohe, der Ueberbringer des Handschreibens des Kaisers an Kaiser Nikolaus, ist am Montag von Wien nach Petersburg abgereist.

Zum Schluß noch die kurze Mitteilung, daß von Rom aus die Nachricht dementiert wird, wonach Italien wegen der Balkangreuel die Initiative zur Einsetzung einer internationalen Konsularkommission ergriffen habe. — Schade um dies Dementi!

F. K.

Deutsches Reich.

Gegenüber den Angriffen auf den Reichstag, die der freikonservative Abgeordnete v. Kardorff im Preußischen Abgeordnetenhause gerichtet hat, soll Präsident Dr. Kaempf, wie der „Kreuzztg." gemeldet wird, am nächsten Mittwoch bei Beginn der Sitzung eine Erklärung ähnlich derjenigen abgeben wollen, die seinerzeit der Präsident Dr. Graf zu Stolberg-Wernigerode gegenüber einer Rede des Abgeordneten v. Brandenstein abgegeben hat.

An diese Erklärung des Präsidenten Dr. Kaempf kann sich keine Debatte anschließen. Indessen soll bei der Beratung des sozialdemokratischen Initiativantrages auf Einführung des Reichstagswahlrechts in allen Bundesstaaten, der nach der Erledigung der zweiten Beratung des Etats des Reichsamts des Innern zur Besprechung kommt, die Frage des Eingreifens des Reichstages in die Rechte der Einzelstaaten und die Einzelstaatengesetzgebung einer eingehenden Erörterung unterzogen werden.

Es ist wohl anzunehmen, daß Präsident Dr. Kaempf erst den stenographischen Wortlaut der Angriffe abwartet, ehe er sie im Reichstag zurückweist.

Ueber das Mißtrauensvotum des Reichstags gegen den Reichskanzler läßt sich die „Nordd. Allg. Ztg." wie folgt aus:

„Auf der Grundlage der von den Polen und einem Teil des Zentrums eingebrachten Interpellation ist die deutsche Ostmarkenpolitik mit Bezug auf die Anwendung des Enteignungsgesetzes zum Gegenstand der Kritik des Reichstags gemacht worden. Hierin liegt der Versuch einer Verschiebung der verfassungsrechtlichen Zuständigkeiten. Der Reichskanzler war daher verpflichtet, jenen mit dem deutschen Verfassungsrechte in Widerspruch stehenden Versuch zurückzuweisen. Trotzdem ist im Reichstage mit Hilfe des Zentrums und der Sozialdemokraten der polnische Antrag angenommen worden. Einem solchen im Anschlusse an eine Interpellation von einer Mehrheit des Reichstags beschlossenen Votum kommt um so weniger staatsrechtliche Bedeutung zu, als sein Gegenstand überhaupt der Zuständigkeit im Reiche entzogen ist."

Bayern und die Heeresvorlage. Ihren Leitartikel vom 1. Februar schließt die „Bayrische Staatszeitung", der sich mit der Heeresvorlage befaßt, mit folgender Mahnung an die Parteien: So einleuchtend diese Gedankengänge sind, so scheint ihnen doch der Weg zum Verständnis jener Kreise versperrt, die die öffentliche Meinung beeinflussen, versperrt durch die Wirrsal, die unser politisches Leben erschwert und die edelsten Kräfte unseres Volkes zermürbt. Wer immer aber in den kommenden Tagen über die Heeresvorlage spricht oder schreibt, sei sich klar darüber, daß hier eine Frage des Deutschen Reichstages harrt, die über den Interessen steht, in deren Bannkreis die Parteien sich sonst befangen fühlen, eine Frage, die würdig nur in Einigkeit und Geschlossenheit gelöst werden kann.

„Deutsche Volksversicherung". Ueber die Bedeutung der vor kurzem vollzogenen Gründung der „Deutschen Volksversicherung, A.-G." schreibt man der „Tgl. Rdsch." von unterrichteter Seite: Es handelt sich um eine Gründung einer großen Zahl unserer angesehensten Lebensversicherungsgesellschaften, die sich zum Ziel gesetzt haben, das Volksversicherungsgeschäft auf gemeinschaftlicher Grundlage zu betreiben. Die Einrichtungen der Gesellschaft sollen unter Verwertung von reformatorischen Ideen, die der Präsident des Aufsichtsamts für Privatversicherung schon vor längerer Zeit in der Literatur erörtert hat, getroffen werden. Die neue Gesellschaft stellt sich namentlich die Aufgabe, die in den Organisationen der Arbeiter, Handwerker, Bauern, kleiner Gewerbetreibenden und Angestellten ruhenden Kräfte der Verbilligung und weitesten Verbreitung der Volksversicherung dienstbar zu machen. Die gründenden Gesellschaften stellen dem Unternehmen einen Organisationsfonds von einer Million Mark zinsenlos zur Verfügung. Das zwei Millionen Mark betragende Aktienkapital darf dauernd nicht mit mehr als 4 v. H. verzinst werden. Diese Vorschrift der Satzungen und die weitere Bestimmung, daß alle Gewinne den Versicherten zugute kommen, darf nur mit Genehmigung des Reichskanzlers geändert werden. Der Reichskanzler wird auch einen Reichskommissar bestellen, der darüber zu wachen hat, daß der Zweck der Gesellschaft dauernd gewahrt bleibt. Der Reichskommissar soll hierzu in die engste Fühlung mit allen Organen der Gesellschaft treten können und namentlich das Recht haben, jederzeit Auskunft über alle Gesellschafts-Angelegenheiten zu verlangen und selbst Anträge bei deren Organen zu stellen. Die Gesellschaft wünscht, daß in ihren Aufsichtsrat, für den 25 Mitglieder vorgesehen sind, auch eine erhebliche Zahl von Vertretern der angeschlossenen Arbeiterorganisationen eintritt. An der Spitze des Aufsichtsrates steht der frühere Staatssekretär des Innern Graf v. Posadowsky-Wehner.

Kleine politische Nachrichten.

Der Senat in Washington hat mit zweidrittel Majorität eine Resolution angenommen, in der befürwortet wird, die Amtsdauer des Präsidenten auf sechs Jahre zu verlängern, eine Wiederwahl jedoch auszuschließen. — Die Spitze dieser Maßregel richtet sich natürlich gegen Roosevelt.

Preußischer Landtag.

Herrenhaus.

23. Sitzung. × Berlin, 3. Februar 1913.

Der Sohn des Reichstagspräsidenten alten und guten Angedenkens, der schlesische Graf Ballestrem, trat heute in den Vorstand des Herrenhauses ein, indem er zum Schriftführer gewählt wurde. Zur Verhandlung stand das Wassergesetz. Die Kommission des Herrenhauses hat die Beschlüsse des Abgeordnetenhauses nicht unverändert gelassen; erst sie glaube den ganz richtigen Mittelweg gefunden zu haben zwischen den berechtigten Forderungen der Industrie, der Städte und der Landwirtschaft. Den Bericht für die Kommission erstattete Graf v. Behr-Behrenhoff und trat dann das Wort dem Landwirtschaftsminister ab, der einen erläuternden Vortrag über die Schaffung des einheitlichen Wasserrechts im preußischen Staat hielt, wobei er nicht verfehlte, auch an dieser Stelle noch einmal den Haupteinwand gegen den Entwurf zurückzuweisen, daß er in die Rechte des Privateigentums eingreife. Einen besonderen Nachdruck legte der Minister mit gutem Recht auf die Einmütigkeit, mit der das Abgeordnetenhaus dem Gesetz schließlich zugestimmt hat. Herr von Mirbach, der für einen Teil der östlichen Rechtskonservativen sprach, gab das Bedenken, das für sie das Gesetz unannehmbar macht, trotz dieser Mahnung nicht auf. Er will seine Seen nicht auf einmal wieder Wasserläufe werden lassen. Er gestatte gern, auf seinem See Kahn zu fahren, aber er lasse sich dazu nicht zwingen. Mit der Gesetzesmacherei solle man endlich einmal aufhören, mit dieser angeblichen Fürsorge, die in Wirklichkeit Tortur sei. Auch von den Bürgermeistern haben wenig Tränen für ein etwaiges Scheitern des Gesetzes zur Verfügung, und der Sprecher der Industrie, Dr. v. Böttinger, hielt mit deren Bedenken auch nicht zurück. Eine kleine Aenderung unter den Bestimmungen des Gesetzes macht zunächst die Rückkehr des Gesetzes an das Abgeordnetenhaus notwendig. Das Herrenhaus war überaus fleißig. Von den 365 Paragraphen wurden 183 durchberaten, also die Hälfte. Die Aenderungen, die bei den einzelnen Paragraphen vorgenommen wurden, sind allerdings nicht sehr bedeutend, aber das Abgeordnetenhaus muß deshalb doch noch einmal in Funktion treten. Am Dienstag geht es weiter.

Abgeordnetenhaus.

122. Sitzung.)(Berlin, 3. Februar 1913.

Das bei dem Etat des Ministeriums des Innern das Mißtrauensvotum des Reichstags in der Enteignungsfrage noch eine Rolle spielen würde, zumal nach den Verlautbarungen, die über eine Stellungnahme aus dem Reichstage gegenüber Herrn von Kardorff umgehen, war zu erwarten. Auf der Rednertribüne stand heute der alte Führer der Freikonservativen des Abgeordnetenhauses, Herr v. Zedlitz, und er bemühte sich, seinen jungen Freund, den Sohn seines alten Kämpen Kardorff, schon im voraus zu decken und herauszuhauen. Er ging dabei selbstverständlich nicht gerade sanft mit dem Reichstage um, für den er mehr höhnende als scharfe Worte hatte, und noch mehr war es ihm darum zu tun, Herrn Dr. Delbrück, der ja in Preußen „nichts to seggen" hat, am Zeuge zu flicken. Um so rühmlicher klang das Lob, das er dem preußischen Leiter des Innern v. Dallwitz zu zollen hatte. Redner schloß mit der energischen Forderung: Arbeitswilligenschutz und Verbot des Streikpostenstehens. Der Arbeiterführer des Zentrums Gronowski verteidigte sodann seine Partei gegen den Vorwurf der Reichsfeindschaft, die Zukunft werde schon das nötige zeigen; auch machte er den üblichen Vorstoß und die bekannte Parade gegen die sozialdemokratische Konkurrenz in der Führung und Beeinflussung der Arbeiter. Die übliche Mittelstandsrede würzte Herr Hammer diesmal noch besonders mit Angriffen auf die Stadt Berlin. Der Pole Seyda verteidigte gegenüber der Enteignung den Boykott seiner Landsleute, und zog sich eine Zurückweisung durch den Minister des Innern zu, der bei dieser Gelegenheit ein Kino- und Plakatgesetz in der Richtung stärkerer Zensur und Kontrolle ankündigte. Eine Flut von persönlichen Bemerkungen beendete schließlich für heute die Debatte; man tat sich nicht zu weh und

dachte daran, daß morgen Fasching ist. Der Minister konnte schon heute sein Gehalt mitnehmen. Morgen hat er aber sein Ressort noch weiter zu vertreten.

Hof und Gesellschaft.

Der Kaiser nahm am Sonntagvormittag an dem Gottesdienst in der alten Garnisonkirche in Berlin teil. Gegen 1 Uhr empfing der Kaiser den Admiral v. Holtzendorff, der auch zur Frühstückstafel geladen war. — Anläßlich des Ablebens des Botschafters v. Holleben sandte der Kaiser den Hinterbliebenen ein sehr herzlich gehaltenes Beileidstelegramm.

Prinz Eitel Friedrich ist Sonnabend abend in Bukarest eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde er von dem König, dem Kronprinzen, den Ministern und dem deutschen Gesandten empfangen. Am Abend fand im Königlichen Palais ein Diner im kleinen Kreise statt. Sonntag früh wohnte der Prinz dem Gottesdienste in der protestantischen Kirche bei und nahm darauf an einem Frühstück im engsten Kreise im königlichen Palais teil. Um 5 Uhr fand im königlichen Palais die Taufe des Prinzen Mirca statt. Anwesend waren die gesamte königliche Familie mit Ausnahme der Kronprinzessin, die sich leidend fühlt, die Mitglieder des diplomatischen Korps, die Minister und die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden. Am Abend fand ein Galadiner in der Deutschen Gesandtschaft statt, an dem Prinz Eitel Friedrich und der Thronfolger Prinz Ferdinand teilnahmen. Die Presse begrüßt das Erscheinen des Prinzen Eitel Friedrich enthusiastisch. Der König verlieh dem Prinzen Eitel Friedrich den Orden Karls I.

Prinzessin Sophie Charlotte von Preußen, Gemahlin des Prinzen Eitel Friedrich von Preußen, feierte am Sonntag ihren 34. Geburtstag. Wegen der Hoftrauer um den Erzherzog Rainer fand die Feier nur im engsten Kreise statt.

Königin Wilhelmine der Niederlande ist am Sonnabend aus Königstein im Taunus nach Amsterdam zurückgekehrt. Auf dem Bahnhofe wurde die Königin vom deutschen Gesandten begrüßt, dem sie günstige Nachrichten über den Gesundheitszustand des Prinzgemahls geben konnte.

Ueber das Befinden des russischen Thronfolgers wird dem „Tag" mitgeteilt, daß Professor Rauchfuß, der berühmte Kinderarzt, der den Thronfolger zuletzt behandelte, einen jungen Arzt empfohlen hat, der Tag und Nacht beim Thronfolger weilt und täglich die Vibrationsmassage des kranken Beines ausführt. Professor Rauchfuß ist überzeugt, daß das Bein wieder vollkommen normal wird. Nur einstweilen bleibt es steif, da durch die anfängliche Vernachlässigung des Unfalls der Bewegungsnerv gestört ist. — Wie aus Zarskoje-Sselo weiter gemeldet wird, hat der Thronfolger unlängst eine Abordnung Uralkosaken empfangen.

Heer und Flotte.

Der frühere Chef der Hochseeflotte, Admiral v. Holtzendorff, der bekanntlich vor einigen Tagen aus dem aktiven Flottendienst ausgeschieden ist, wurde à la suite des Seeoffizierkorps gestellt und wird in den Offizierslisten der Marine weitergeführt.

Aus aller Welt.

Aufklärung eines Raubmordes. Nach langen vergeblichen Bemühungen ist es nunmehr der Hamburger Kriminalpolizei gelungen, der Mörder des vor zwei Wochen in der Wendenstraße ermordet und beraubt aufgefundenen Arbeiters Hanisch habhaft zu werden. Als Täter wurden die 16 und 20 Jahre alten Brüder Lengwenus in ihrer Wohnung zu Hamburg verhaftet. Beide haben ihr Opfer zunächst in einer Wirtschaft in der berüchtigten Niedernstraße betrunken gemacht und es dann nach Hause begleitet. Bei ihrer ersten Vernehmung gaben sie an, der Trunkene wäre gefallen und dabei zu Tode gekommen. Schließlich gestanden sie ein, daß sie ihn vorsätzlich ermordet haben. Nach ihrem Geständnis hatten sie es auf sein Geld abgesehen.

Zu der Tragödie im Pfarrhaus zu Werne wird dem „Tag" noch berichtet, daß nach dem Leichenbefund der Landwirt Grosse-Brauckmann seinen Freund, den Pfarrer Martin Luther, zuerst durch einen Schuß in die linke Schläfe tötete und dann Selbstmord begangen hat. Grosse-Brauckmann und Pfarrer Luther, die beide in den 40 er Jahren standen, waren von Jugend auf befreundet. Ersterer war früher Besitzer eines in der Gegend von Arnsberg gelegenen Gutes, das sich seit Jahrhunderten in seiner Familie vererbt hatte, geriet aber in bedrängte Lage und verlor sein Hab und Gut im Konkurs. Er ernährte sich dann durch Vermittlung von Güterverkäufen und besonders von Spekulationen. Hauptsächlich machte Grosse-Brauckmann seine Geschäfte in Berlin und in den östlichen Provinzen. Er wußte auch seinen Freund Luther zu Spekulationen zu bewegen und erhielt von diesem mehrfach Barmittel vorgestreckt. Augenscheinlich hat es sich auch bei der letzten Unterredung der beiden um eine derartige Angelegenheit gehandelt, worauf Grosse-Brauckmann in der Verzweiflung die schreckliche Tat verübte. Der Revolver, mit dem die Tat verübt wurde, war Eigentum Grosse-Brauckmanns, und auch sonst deuten Spuren darauf hin, daß Pfarrer Luther ohne sein Einverständnis erschossen worden ist.

Diebstahl in einem Bahnhofsgebäude. In der Nacht zu Sonntag wurde im Empfangsgebäude des Bahnhofs St. Magnus (Hannover) ein Diebstahl verübt. Nach einem ergebnislosen Einbruch in das Dienstzimmer drang ein Mann in die Wohnung eines gegenüber dem Bahnhofe wohnenden Stationsbeamten ein und zwang diesen unter Drohungen, die Kassenschlüssel herauszugeben. Mit diesen öffnete der Täter den Geldschrank im Dienstzimmer des Empfangsgebäudes und entwendete eine nicht erhebliche Geldsumme.

Zugzusammenstoß. Vor der Einfahrt in den Bahnhof Oswiscin bei Myslowitz stieß Sonntag nachmittag 5 Uhr 18 Minuten ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Vier Beamte aus Kattowitz wurden schwer, ein Passagier lebensgefährlich und zwei leicht verletzt. Acht Güterwagen, die Lokomotive, der Packwagen und zwei Personenwagen wurden zertrümmert.

Französische Erbschaften. Nach dem Ausweise des Stempel- und Gebühren-Amtes betrug die Zahl der in Frankreich im Jahre 1911 hinterlassenen Erbschaften 371 851, deren reines der Erbschaftssteuer unterworfenes Aktivum fünf Milliarden 761 000 Frank betrug. Die Zahl der Erbschaften von einer bis fünfzig Millionen und darüber betrug 666, wovon auf das Seine-Departement allein 301 entfallen.

Unwetter im Aermelkanal. Ein furchtbarer Oststurm wütete am Sonnabend und Sonntag im Kanal und in den nördlichen Teilen Frankreichs. Die Dampfer, die den Dienst zwischen den nördlichen Hafenplätzen versehen, hatten große Verspätung. Auch die englische Post ist nicht rechtzeitig eingetroffen. Vom Kanal werden zahlreiche Unglücksfälle gemeldet. Es sind die englischen Dampfer „Berry" und „Mary" und der französische Dampfer „Laita" im Kanal gescheitert. Die Mannschaften der Schiffe konnten gerettet werden.

Kurze Inlands-Chronik.

Massenverhaftungen in Tangermünde. Auf den Elbschiffen in Tangermünde wurden große Diebstähle, namentlich an Zucker, und Durchstechereien entdeckt. Bisher sind einundzwanzig Schiffsleute verhaftet worden, darunter der Kapitän eines Kettendampfers.

Durch einen Sprengschuß getötet. Sonnabend nachmittag kurz vor Schichtwechsel wurde auf dem Hermenschacht bei Helfta der Bergmann Fuhlert aus Helfta durch einen Sprengschuß getötet und der Bergmann Helmstedt aus Wolferode schwer verletzt.

Ein Opfer des Schneesturms. In Neiße wurde die Ehefrau des emeritierten Hauptlehrers Speer durch den Schneesturm zu Boden geworfen und tödlich verletzt.

Der Streik auf der Hamburger Hochbahn ist nach gütlicher Vereinbarung zwischen Direktion und Angestellten am Sonntag beendet worden. Am Sonnabendabend mußte der Betrieb eingestellt werden, da, vermutlich durch die Ausständigen veranlaßt, Kurzschluß den Zugverkehr unmöglich machte.

Verhaftung wegen Gattenmordes. In Rubitz bei Gera ermordete der Arbeiter Otto Weiser seine Frau und hängte die Leiche an einem Baum, um einen Selbstmord vorzutäuschen. Bei seiner Vernehmung verwickelte er sich in Widersprüche und wurde verhaftet. Er hat die Tat bereits eingestanden.

Durch eine Hutnadel ein Auge ausgestochen! Bei einem Zapfenstreich in Quedlinburg wurde dem 16jährigen Kaufmannslehrling Heine von der ungesicherten Hutnadel einer unbekannt gebliebenen Frau das Auge aufgeschlitzt. Es ist verloren.

Hochwasser der Mosel. Bei heftigen Regenstürmen ist die Mosel seit Sonnabend um 250 Zentimeter gestiegen. Weite Uferstrecken sind überflutet. Die Schiffahrt ist vollständig eingestellt.

Brudermord aus Eifersucht. Im elsässischen Sennheim ermordete ein Fabrikarbeiter seinen 19jährigen Bruder durch Messerstiche. Das Motiv ist Eifersucht. Der Täter wurde verhaftet.

Martin Gunder.

Roman von C. Dressel.

„Aus innerem Trieb. Juliane ist die geborene barmherzige Schwester. Die würde auch 'ne famose Arztfrau geben. Du nicht."

„Meinst du?" Mit nachdenklich hochgezogenen Brauen schaute die Kleine in die blaue Frühlingsweite, und nun sagte sie träumerisch: „Man müßte ihn schon rasend lieb haben, um alle Greulichkeiten zu ertragen, die ja wohl mit ihm zusammenhängen. Ja," nickte sie lebhaft, „ich glaube, aus Liebe kann man sich schließlich ändern, aber so per Order di Mufti, oder aus Heroismus? — Na, hoffentlich platze ich nicht in solch Dilemma mal 'rein, vorläufig nämlich hab' ich bloß den Trieb, Buchhalterin zu werden."

Achim lachte laut auf. „Das ist gut, Nella, wo ich dir doch meistens deine Exempel ausrechnen mußte. Du verfällst immer auf das Unglaublichste."

„Na, weißt du, Achim, wenn ich meine zehn Finger zu Hilfe nehme" — sie hielt ihm wieder neckisch die kleinen gekrallten Fäuste vor die Augen — „da richt' ich auch noch was aus. Aber Scherz beiseite, einen Erwerbsberuf will und muß ich haben. Die beiden ältesten Jungen kosten den Eltern zu viel, da sie beide studieren wollen, und die Zwillinge werden ihnen auch noch an die zehn Jahre auf der Tasche liegen, vorausgesetzt, daß die Kälber sich je zu selbständigen Exemplaren rauswachsen. Und da Juliane nun für sich selber sorgt, will ich das auch erreichen; dann ist Papa uns Mädel wenigstens los und kann mehr für die andern tun. Zur Lehrerin hab' ich nicht Gripps genug und noch weniger Geduld, außerdem eine Höllenangst vorm Examen. Papa versichert auch, ich plumpste unfehlbar durch. Aber noch ein Jahr Selekta, das krieg' ich fertig. Danach Handelsschule. Was ich muß, kann ich am Ende. Ja, und dann werd' ich doch wohl zusammenrechnen können, wieviel Tobak Herr A. geliefert hat und wieviel Schnaps Herr B., ohne daß eine Klage wegen Volksvergiftung gegen die beiden erhoben werden kann?

Wirklich, Achim, so was denk' ich mir nu viel amüsanter, als Deutschlands Kinder mit den ungewaschenen Kamerunbabys geographisch bekanntzumachen. Und Geld verdient man erst recht dabei."

„Nella, du wirst ja überall bloß 'ne heillose Verwirrung anstiften."

„Abwarten, Herr Doktor in spe. Uebrigens, du hast doch auch Schwestern, was fangen die denn an?"

Achim machte ein verdutztes Gesicht. Seine Schwestern? Er wußte herzlich wenig von ihnen, kannte sie lange nicht so gut wie die Oldenburger Kindheitsgenossen. Aber daß jene nicht an Berufswahl und Geldverdienen dachten, war ihm doch klar. An Großbauerntöchter, die wirklich wie kleine Prinzessinnen auf Vaters Hof sitzen, tritt eben solche Notwendigkeit nicht heran.

„Ja nun," sagte er ein wenig verlegen, „du kannst dir denken, ein ländlicher großer Haushalt bringt viel Arbeit, und Mutter fehlt doch. Da hat Gesine, sie ist gute zwei Jahr älter als ich, genug zu tun. Und Sanne, die ist ja noch klein, ungefähr in deinem Alter, glaub' ich. Von der weiß ich wirklich nichts zu sagen. Arbeiten hab' ich sie nie gesehen. Aber lachen tut sie gern. Vater meint, sie wäre 'ne quicke lütte Deern. Er sieht immer vergnügt aus, wenn sie so über den Hof wippt wie 'ne kleine Bachstelze."

„Bah, solche Dummheiten." Nella rümpfte das Näschen. „Ich hab' die fleißige Gesine lieber. Uebrigens, da hinten tröten die Jungen. Du mußt weg. Adjö, Achim."

Sie packte ihn an beiden Händen mit einer Kraft, die man der zarten, schlanken Gestalt nicht zugetraut hätte, und dann sprudelte sie noch zwischen Lachen und Weinen heraus: „Und ich wünsch' dir 'nen Haufen Glück, Achim — und trink' als Student nicht so schrecklich viel Bier, das verdummt — und wenn du etwa die Krabbe, die Sanne, lieber kriegst als mich, dann kratz' ich dir die Augen aus, wenn du mal zu Besuch kommst. Und verlier' nicht den Bierzipfel, einen andern mach' ich nicht, dieweil ich doch wohl meine Apfelbaumlaube nächstens kündigen muß — — und denk' auch mal an die kleine Nella, lieber — guter Achim — — —"

Er fühlte einen warmen feuchten Hauch auf der Backe und dazu einen ganz abscheulich wehen Schmerz im Herzen. Und als er in dieser wehleidigen Empfindung, die zugleich wunderlich süß war, die Arme ausstreckte und diesen ersten flüchtigen Kuß der kleinen Kameradin zurückgeben wollte, da griff er in die Luft — Nella war verschwunden. Wohin? Vielleicht wieder in eine höhere Luftregion. Und er mußte sie da lassen. Die Zwillinge schrien mit Stentorstimme, der Koffer wäre schon fort, es sei höchste Bahnzeit. Sie hingen sich an seinen rechten und seinen linken Arm und zerrten ihn so aus dem blühenden kleinen Eden.

Nella habe ihn wohl wieder gräßlich lange aufgehalten, meinten sie, das vergeßliche Ding habe ja nie 'ne Uhr im Kopf und in der Tasche auch nicht. Ihre neue Konfirmationsuhr ginge schon wieder nicht.

Achim rügte die brüderliche Liebenswürdigkeit nicht, und sagte auch nichts zu Nellas Entschuldigung. Er konnte nicht sprechen, das Herz saß ihm im Halse. Er sah sich nur noch einmal kurz um.

Die Tore der seligen Kindheit waren hinter ihm zugefallen. Er schrak zusammen. Er hatte es deutlich gehört.

* * *

Martin Gunder ging unruhig im Hause umher. Zwecklos guckte er in alle Stuben hinein; er, der sonst mit einem scharfen Blick eine weite Fläche überschauen konnte, ohne daß ihm die geringste Unordnung oder Ungehörigkeit entging, sah jetzt so gut wie nichts mit seinen heut so zerstreuten Augen.

Und nirgends litt es ihn lange. Nur in den beiden hübschen Zimmern, die er dem heimerwarteten Sohn eingerichtet, blieb er eine Weile, und hier löste sich allmählich die unruhige Spannung seiner Züge in eine zufriedene Gelassenheit. Diese Neumöblierung ging nun freilich über jenen einfachen Zuschnitt hinaus, in dem er selber groß geworden und mit seinen persönlichen Gewohnheiten auch verblieben war. Allein, der Sohn hatte nun mal eine städtische Erziehung erhalten, die ihm mit höherer Bildung auch verfeinerte Ansprüche eingeimpft, und der Hofbauer begriff, daß ein übriges geschehen müsse, um den nicht gerade verwöhnten, aber immerhin anders gewöhnten Achim schneller heimisch zu machen im ländlichen Vaterhaus.

Und er verschrieb aus Oldenburg diese schöne und gediegene Einrichtung eines Herrenzimmers, die keinem aristokratischen Gutshause Schande gemacht hätte. Das daneben liegende Schlafzimmer mit dem breiten Reformbett, dem riesigen Waschtisch und allem sonstigen, einer verfeinerten Kultur entspringenden Zubehör war ein würdiges Pendant hierzu.

Als bisheriger Feriengast hatte sich Achim mit einer Kammer im Dachgeschoß begnügen müssen, deren altbäuerliche Einfachheit für den vorübergehenden Aufenthalt völlig zweckentsprechend gewesen war. Diese neuen großartigen Räume aber sollten den künftigen Gunderhoferben würdig empfangen und zugleich dem Hausfohn andeuten, daß man seiner feineren Bildung gern so viele Konzessionen zugestand, als sich nur irgend mit dem Gedeihen des Hofes verbinden ließ.

Indes auch das schlichte Wohnhaus hatte sich durchgreifende Um- und Ausbauten gefallen lassen müssen. Den Grundzug des niedersächsischen Bauernhauses, das Wohnräume, Ställe und Scheunen gern unter einem Dach vereint, hatte man allerdings im wesentlichen beibehalten, aber das eigentliche Wohnhaus bedeutend erweitert und erhöht, so daß es mehrere Etagen mit geräumigen, luftigen Stuben und breiten Fenstern umfaßte. Ungeheuere Böden und Speicher dehnten sich über den Wirtschaftsräumen. In den Hausställen aber wurden nur mehr die Pferde untergebracht, während das übrige Vieh, insonderheit die vielköpfige Rinderherde, entfernter gelegene Stallgebäude aufnahmen, die den Anforderungen moderner Hygiene und vorteilhafter Zweckmäßigkeit durchaus entsprachen.

So hatte sich der Hof nach allen Richtungen hin zu einer richtigen Musterwirtschaft entwickelt.

Und der Grundgedanke all dieser Neugestaltungen war immer nur der: alles für Achim. Der soll Respekt vor Vater haben und mit Lust und Eifer sein Werk weiter fördern.

Aehnliches dachte der Hofbauer auch jetzt, als er sich nun, seine erwartungsvolle Erregung niederzwingend, in einen der tiefen Ledersessel setzte, die seines Sohnes Zimmer zierten, und mit froher Genugtuung die behagliche Einrichtung überschaute.

Da saß er nun, ein stattlicher Mann in den ersten Fünfzig, in seiner sicheren Schulzenwürde wie einer, der voll erreichte, was er sich vorgenommen.

Freilich kein Preis ohne Fleiß. Aber daß redliche Arbeit ihres Lohnes wert sei, hatte er doch ebenso erfahren.

Erfolglose Mühen kannte Martin Gunder bisher nicht. Was er einmal energisch angriff, war ihm noch alle Zeit gut ausgeschlagen.

Nur die brave fleißige Frau hatte er frühe hergeben müssen, und erst als sie fehlte, wußte er recht, was er an ihr gehabt, und empfand ihren Verlust noch heute. Er war mit der stillen, gehorsamen und tüchtigen Frau trefflich ausgekommen, und die rechthaberische aufbegehrende Base, die er dann notgedrungen als Schaffnerin und Pflegerin der unmündigen Kinder hatte ins Haus nehmen müssen, war ihm und allen, die mit ihr zu tun hatten, zum Kreuz geworden.

Dennoch war er der zweiten Heirat aus dem Wege gegangen, denn Gesine, die bei der Mutter Tode erst ein halbwüchsiges Mädchen gewesen und von ihrer ruhigen stillen Art war, schlug ihr auch sonst nach und entwickelte bald eine so tatkräftige Umsicht, daß ihm die junge Deern zur unverhofften Stütze wurde, mit der er selbst wichtigere Angelegenheiten bereden konnte. Die Lüttje aber, die hatte ihm der gute Herrgott so recht zum Herzenstrost, zur Augenweide beschert.

Sanne wurde seines einsamen Lebens ganze Freude. Ja, sie füllte es mit so ungeahnter sonniger Liebeswärme, daß ihm der Gedanke, dieser süßen Deern eine Stiefmutter zu geben, die ihr schalkhaft munteres Wesen, das seine Wonne war, vielleicht streng eindämmen würde, geradezu unbehaglich wurde.

Und so kam keine zweite Frau auf den Hof. Martin bedurfte ihrer nicht. Die nächste Gunderhofbäuerin, das würde Achims Frau sein. Und war's einmal so weit, dann machte er der neuen Generation Platz, ging zufrieden in das Altenteil zur Feierabendruhe.

Unter solchen Gedanken trat Martin Gunder jetzt an ein Fenster, das auf die mit alten Linden bestandene Einfahrtsallee mündete.

Er hatte den Großknecht mit dem neuen Kutschwagen zur Station geschickt. Anfänglich hatte er selber den Sohn von der Bahn holen wollen, sich dann aber eines andern besonnen in einer seltsam gemischten Empfindung, denn in seine frohe Erwartung hatte sich plötzlich ein Etwas geschlichen, eine Scheu, die fast Furcht war. Er hatte Achim seit letztem Sommer nicht gesehen. Das war bald ein Jahr her.

In den Herbstferien hatten ihn späte Masern in Oldenburg zurückgehalten und Weihnachten war er nicht heimgekommen, weil er — auch während der Ferien tüchtig lernen und Versäumtes nachholen müsse.

Fortsetzung folgt.